

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch 8. Juli 1936

Nr. 157

Heerschau des sudetendeutschen Sozialismus

50.000 beim Meeting und Festzug in Komotau - Sonntagszauber der Aius-Turner und -Turnerinnen im Stadion
Uebermächtige Schlufkundgebung - Dank Dr. Beneš - Abend der roten Fackeln

Nedem Sozialisten und Demokraten dieses Landes hätten wir gewünscht, Sonntag, den 5. Juli 1936, mittags vom altherwürdigen Rathaus der deutschböhmischen Stadt Komotau auf den riesigen Marktplatz zu schauen, auf das unerhört bunte Gedränge zu blicken, als die Massen aufmarschierten oder den Jubel und die „Freiheit“-Rufe der Männer und Frauen, der Jungen und Mädels, der Kinder zu hören oder den Schlußaufmarsch am Stadion zu sehen. Es gehört zu dem Schönsten und Eindrucksvollsten, was wir je gesehen haben, es gibt uns ein neues Kraftgefühl, neuen Glauben an unseren Sieg, an den Sozialismus!

Da sprechen und schreiben die aufblasenden Goldschreiber und die Phrasenreiter der sudetendeutschen Partei von uns als Splitterpartei. Sie hätten die „Splitter“ sehen sollen, die sich da in Komotau zusammengefunden haben. Nicht nur, daß es Zehntausende gewesen sind, darunter kräftige junge Burschen und hübsche Mädchen, welche zur Zukunft des Sudetendeutschums zählen — es waren Menschen, die in ihrer Treue zur sozialistischen Arbeiterbewegung unerschütterlich sind, kampfbereite, opfermutige Sozialisten. Man denke daran, daß in dieser Zeit der schweren Not Tausende sich buchstäblich die Fahrtgroschen vom Munde abgespart haben, viele von ihnen erst vor kurzem in Bodenbach gewesen sind und nun wieder in Komotau aufmarschierten! Für diesen Opfermut, für dieses Hochhalten eines großen menschlichen Ideals hat das sudetendeutsche Bürgertum allerdings wenig Sinn.

Das ist das Besondere an dem Verhältnis des sudetendeutschen Bürgers zu seinem proletarischen Volksgenossen, daß der Bürger nicht nur nichts empfindet an dem großen und erhabenen Fest der Arbeiter, sondern daß er fremd, wenn nicht gar feindselig auf den Aufmarsch der Massen blickt. Man erinnere sich doch, wie bei der letzten Arbeiter-Olympiade in Prag die Bevölkerung geflaggt und jubelte hat, weil der große Teil des tschechischen Volkes die körperliche Ertüchtigung und den geistigen Aufstieg seines Proletariats mit Sympathie verfolgt und als eine Seite des tschechischen Aufstieges empfindet. Das sudetendeutsche Bürgertum läßt die Entwicklung seiner Arbeiterklasse nach vorwärts und aufwärts kalt. Es kommt die Stunde, da dieses Bürgertum über rascht und erschrocken sein wird, wenn der kulturelle Aufstieg der sudetendeutschen Arbeiter massenweise wieder zum Ausdruck kommt!

Komotau aber sollte eine Lehre sein nicht nur für die sudetendeutsche Deffenlichkeit, sondern auch für die Tschechen und verantwortlichen Staatsmänner dieses Landes. Unsere tschechischen sozialdemokratischen Freunde waren dort zahlreich vertreten und haben sich mit uns der Freude hingegeben, daß es auch im Sudetendeutschum aufrechte, tapfere Sozialisten und Demokraten gibt, die bereit sind, die Demokratie zu verteidigen, auch wenn es Ernst werden sollte. Ebenso hat der Herr Staatspräsident all den Tausenden in Komotau das Herz höher schlagen lassen, als er uns sagen ließ, daß sich die Demokratie auf ihn verlassen könne, so wie wir ihm kündeten, daß er auf uns zählen könne. Aber alle Tschechen, welche diesen Staat als demokratischen erhalten wollen, mögen nicht vergessen, daß in dieser sudetendeutschen demokratischen Armee unter allen Umständen das Bewußtsein erhalten werden muß, man habe nicht an diese tapferen Soldaten vergessen, d. h. es müssen Taten gesetzt werden, um den Menschen zu helfen, ihnen beizustehen, wie es eheliche Kampfgenossenschaft im Ringen gegen Unfreiheit und Unkultur gebietet!

Wir Sozialisten haben aus Komotau die Gewißheit mitgenommen, daß unsere Bewegung in allen ihren Zweigen, die bei unseren Turnern zu Gast gewesen ist, organisatorisch, diszipliniert und ideell fortschreitet, daß wir nicht stillestehen, sondern vorwärtsgen. Wir marschieren und wir werden alle Hindernisse überwinden. Wir scheuen nicht den Kampf, die Flamme, die in uns leht, wird uns zur Fackel des Sieges werden!

K o m o t a u. (Eigenbericht.) Der Berichterstatter sieht sich noch vierundzwanzig Stunden nach Ablauf des dritten Bundesturnfestes fast außerstande, seine Eindrücke so zusammenzufassen, daß diejenigen, die nicht dabei waren, wenigstens eine ungefähre Vorstellung empfangen von dem Ueberreichtum der Bilder, die sich den Zehntausenden boten, von der Wirkung der Kraft und Begeisterung, die da lebendig ward, vom Können und Wollen, von der Disziplin und Unermüdblichkeit unserer herrlichen Aius-Leute und all der anderen — insbesondere auch unserer imponierenden RW.

Nach wie vor ist eine auch nur annähernd zulängliche Schätzung der Teilnehmerzahl unmöglich. Aber daß am Sonntag an aktiven Turnern, Jugendlichen, Parteigenossen, Festgästen und Zuschauern mindestens 60.000 auf den Weinen waren, steht außer Frage. Ein Erlebnis, das für Komotau ohnegleiches ist, darüber hinaus aber für das ganze Land unlegbarer Beweis unzerföhrbarer sozialdemokratischer Stärke und also für die Gegner eine Ueber raschung darstellt, die ihre Verlogenheit in Verlegenheit verwandeln muß.

Komotaus grösstes Meeting

Bereits am frühen Vormittag des Sonntag zeigte der Komotauer Marktplatz ein ungewöhnlich starkes Leben. Um halb elf Uhr waren dort schon so viel Tausende, die das Meeting erwarteten, zusammengeströmt, daß man hatte meinen können, diese Masse sei schon die Versammlung. Rings um den Marktplatz gab es aufsehenerregende Plakatusstellungen der SZ.

Gegen elf Uhr wurden — da die Tausenden Zuschauer trotz Aufforderung durch den Lautsprecher den Platz nicht räumten, vier Hundertschaften der RW zur Erfüllung dieser notwendigen Aufgabe eingeteilt. Wie sie das in zehn Minuten rasant und scheinbar mühelos, tadellos diszipliniert, ohne Lärm, entschieden und dennoch ohne jede Härte erledigten, war imponierend und bewundernswert.

Um elf Uhr lag das Riesencarree des Marktplatzes frei, eingefaßt von RW-Leuten, hinter denen sich die Massen erwartungsvoll stauten.

Rings um die Rednerkanzel

Die Rednerkanzel war neben dem Tor des Stadions, im West-End des Platzes, aufgestellt. Dort hatten unsere Parlamentarier unter Führung des Genossen Taub, die Vertreter der Aius-Bundes- und Festleitung und ein Teil der

offiziellen Gäste Aufstellung genommen. An den Fenstern des Stadthauses hatten unter anderen die Minister Genossen B e c h y n e und Doktor G e c h und Parlaments-Vizepräsident Genosse S i l v i n Platz genommen. — In der Nähe sah man ein Auto mit Presse-, Film- Leuten und Photographen. (Selbst vom Turm der Dekanatskirche wurden Filmaufnahmen gemacht.) — SZ zu Hunderten nahm dort Aufstellung, die diensttuende RW wurde von dort aus dirigiert, unsere Samariter hatten dort ihre Zentralfstation.

Großartiger Aufmarsch

Um halb zwölf Uhr marschierte die Spitze des Zuges, vom Festplatz herkommend, auf den Marktplatz: mehr als tausend RW-Leute. Fansfantenlänge und Spiel der Pfeifer tönte über den Raum.

Bewunderung erregte gleich der Einmarsch der etwa tausend Köpfe zählende Zug der DZ. (etwa zu zwei Dritteln Frauen), der sich, von seiner imposanten Fahngruppe umgeben, beim Brunnen postierte. Dann folgte die Metallarbeit-Jugend, uniformiert, ebenfalls an tausend Mann stark. Hinter unseren prächtigen

Graslicher Jungen, deren Clairons (französische Militärpfeifen) Entzünden hervorriefen, schritt die tapfere Gruppe sozialistischer Ärzte.

Nach einer Generalpause nahte das kolossale Aufgebot des Aius. Suht als der Wald von etwa hundert großen Vereinsfahnen und der anschließende Zug von etwa doppelt so vielen kleineren roten Fahnen und Wimpeln einzog, läuteten die Mittagsglocken. In diesen Tönen mischten sich die Marschlieder und Rhythmen der Kapellen, die Begrüßungsbrufe aus dem Publikum, das immer wieder angestimmte „Frei Heil!“ der Turner und Turnerinnen. Beispielhaft ergalt, stramm, diszipliniert, in flotten Marsch, der nicht eine Sekunde Verzögerung erlitt, befehlete der Aius den Marktplatz. Wie mit dem Metermaß ausgemessen, reichte das Karree gerade aus, um die Aiusmassen in die übrige, schon aufmarschierte Versammlung einzugliedern zu lassen.

Nach vollzogenem Aufmarsch bot der Marktplatz, dessen Ostseite mit einer Wand von Fahnen abgeschlossen war, mit seinen bunten Farben und in der schier erdrückenden Fülle der Menschen ein unbergleichlich schönes Bild. Großer Beifall grüßte sodann die Fahnen, als sie selber zum Zuge nach vorn getragen wurden, empfangen von einem Meer gerechter Arme und geballter Fäuste der Turner und Turnerinnen.

Eindrucksvolle Kundgebung

Um viertel ein Uhr erlangen festlich und kämpferisch zugleich, von der Kanzel her Franz Kaufmann als Obmann des Festauschusses eine kurze Ansprache, in der er, unter stürmischem Beifall der Zehntausende,

Minister Genossen Rudolf B e c h y n e herzlich willkommen hieß und dessen inniges Bedürfnis vermittelte, ein paar Stunden in der Mitte unserer Bewegung zu verweilen. (Wiederum großer Beifall.)

Genosse Kaufmann untrih dann kurz die Bedeutung dieses Tages als eines herrlichen Zeugen unserer Kraft und als großartigen Ausdruck des Gelöbnisses der Massen zu unverbrüchlicher Treue für den Sozialismus, der tiefen, unlöschlichen Verbundenheit der Arbeiterturner mit ihrer internationalen, mit unserer sozialdemokratischen Partei, mit den Gewerkschaften. Noch einmal schilderte Kaufmann die grenzenlose Opferbereitschaft, die sich bei der Vorbereitung wie bei der Durchführung des Festes einzigartig manifestierte und schloß mit einem leidenschaftlichen Kampfruf für die Demokratie und gegen den Faschismus. (Bei der Nennung des Namens Dr. Beneš brauste Beifall über den Platz.)

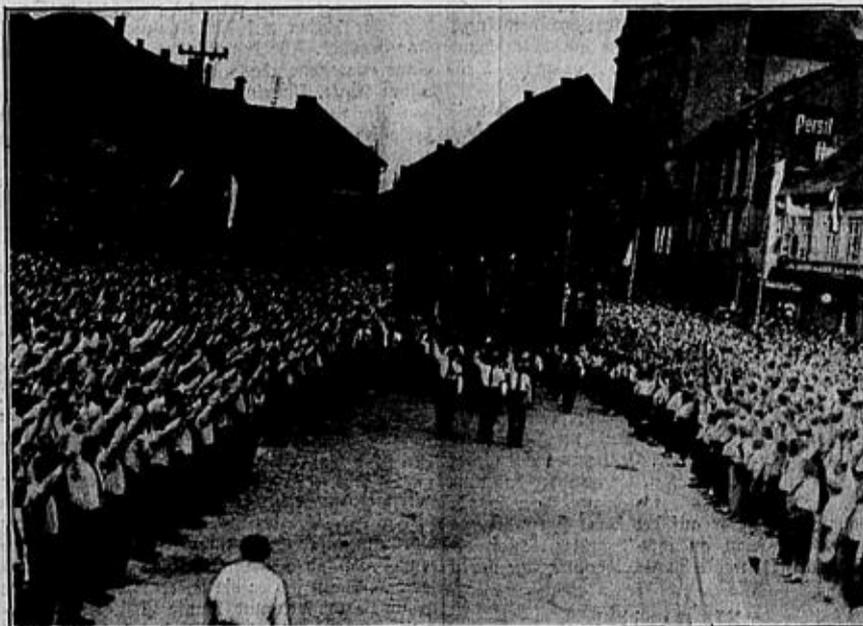
Dieser kurzen Ansprache folgte ein noch kürzerer Appell des Genossen Wilmann:

„Der Aius grüßt alle seine Gäste. Er gelobt, weiter Schulter an Schulter, was auch kommen mag, zu kämpfen. Freiheit, Freiheit, Freiheit!“

Die ganze Kundgebung hatte drei Minuten gedauert; dennoch ward alles gesagt, was gesagt werden mußte. Und alle Beteiligten empfanden dieses Abstandnehmen von langen Reden als gut und richtig, insbesondere im Hinblick auf die großen Anstrengungen, die das Fest dennoch mit sich brachte. Bei dieser Gelegenheit sei noch verzeichnet, daß das Meeting, der Festzug und auch der Nachmittag und der Abend vom herrlichen Wetter begünstigt waren.

Der Festzug

Unter Vorantritt der Delegationen des Bundes- und des Festauschusses, unseres Parteivorstands, der Klubvertreter, folgte sich nun der



Einmarsch der Fahngruppe auf dem Marktplatz
(Das Bild zeigt nur den südlichen Teil des Platzes)

Zug durch die Stadt zum Festplatz hin in Bewegung. Auf dem ganzen Wege standen dichtes Spalier; insbesondere aber die Straße zwischen Markt und Festplatz war schwarz von Menschenmassen. Vom Gymnasium her bot die Weingasse, in der ungeliebte Zuschauer aufgestellt genommen hatten, ein beispiellos schönes Bild, als die Spitze des Zuges bergan zu schreiten begann. Die MSB mit der Staatsfahne, die führenden Genossen, die Arbeitertrabfahrer, die Fahnengruppen, unsere Jugend, die Metallarbeiterjugend, die ukrainischen und ungarischen Gäste, die Trommler und Pfeifer, die DZ, die sozialdemokratischen Frauen und dann die Turnerinnen und Turner wurden immer wieder stürmisch begrüßt. Immer wieder reckten sich die Arme zum antisfaschistischen Gruß, immer wieder wurden Freiheit und Freundschaftsgriße ausgetauscht. Veräuschend wirkten die Farben im hellen Sonnenglanz. — Freude, Feststimmung und Kampfwille lag über allen Gesichtern.

Genau eine Dreiviertelstunde dauerte dieser Vorbeimarsch — einer der schönsten, den es je in der Arbeiterbewegung gab.

Atus-Schönheit und Atus-Kraft überfluten das Stadion

Es ist uns leider aus Raumgründen nicht möglich, auch nur flüchtig alle die Bilder zu erwähnen, die im Laufe dieser Festtage, insbesondere aber am Sonntag-Nachmittag das Stadion während der Übungen und Vorführungen bot. Es erzählten die einzelnen Turnkreise, es lösten die Evolutionen der tschechischen Turnerinnen und Turner helle Begeisterung bei den Zehntausenden aus, es wurden mit Erfolg die Fußballer — diesmal ohne Fußball zu spielen — um die Sympathie der Zehntausende.

Das Schönste vom Schönen aber, das keiner je vergessen wird, der es miterlebte, war das Auftreten der Atus-Tausende selber. Schon als unsere prachtvollen Atusmädel, etwa zweieinhalb Tausend, das Feld betraten, entzündete sich im ganzen Stadion der Beifall, der immer stärker und stärker wurde. Der Aufmarsch dieser Kolonnen gesundheitsstrotzender weiblicher Jugend, ihre Ausbreitung dann über das ganze Feld,

Gäste aus der Bruderpartei

Von tschechisch-sozialdemokratischer Seite nahmen, abgesehen von der großen DZ-Delegation, am Atusfest teil: die Minister Rečák und Čechyně, die Abgeordneten Štáblin und Šlabák.

Vom Justizminister Genossen Dr. Džerz ist folgendes Schreiben eingelangt:

Nach hatte den besten Willen, mich an dem Bundesturnfest in Komotau zu beteiligen, doch sehe ich, daß dies nach den letzten Dispositionen nicht möglich sein wird. Am 5. Juli bin ich nämlich in Cadca und auch am folgenden Tage ist meine Anwesenheit in der Slowakei dringend notwendig.

Ich bitte daher, meine Abwesenheit mit diesen wichtigen politischen Umständen zu entschuldigen.

Ich spreche den Wunsch aus, daß die Festtage in Komotau voll gelingen und den Erfolg bringen, welchen Ihr Euch von ihnen verspricht.

Prag, am 2. Juli 1936. Mit Gruß: Dr. Ivan Džerz.

die Anmut ihrer Übungen, jugendlich kraftvolles mit weiblich Partem verbindend, die Akrobatik der Übungen: all das ergab ein fast rührend schönes, sanftes und doch zugleich auch großartiges Bild. Beim Abmarsch der Turnerinnen erküllte wahrhafter Jubel das ganze Stadion, in dem die Menschen — an 30.000 — Kopf an Kopf saßen und standen. Begeisterte Rufe schollten den Mädeln und Frauen entgegen und gingen erst unter in dem Jauchzen, mit dem die sodann einmarschierenden viertausend Atus-Jünglinge und -Männer empfangen wurden. Das Auge, noch trunken von der weichen Schönheit der Frauen, überströmte beim Anblick der geballten Kraft, des Massenwillens, der Massen-Kampfbereitschaft, die die Atusmänner im Schritt der Gladiatoren verkörperten. Selbstverständlich fanden auch die Übungen der Männer immer wieder großen Beifall, der sich bei ihrem Abmarsch zu ganz großen Kundgebungen steigerte.

und die Musik bestummte, verließ Senator Genosse Heinrich Müller vom Ballon herab wiederum unter großem Beifall die an Masaryk und Beneš abgegangene Festbesprechung und jodann folgende

Antwort des Präsidenten der Republik

Danke herzlich für die mir vom III. Bundesfest überandete Kundgebung. Insbesondere werte ich Ihr Bekenntnis zur Freiheit, Demokratie und Völkerverständigung, sowie Ihre Versicherung, daß ich, mag kommen, was immer, auf den Atus bauen kann. Auch auf mich können alle Demokraten, welche diesen Staat und seine Demokratie mit aller Energie verteidigen wollen, vertrauen. Ich wüßte Ihrer Arbeit den besten Erfolg.

Auch die Antwort des Präsidenten wurde mit großem Beifall von den Massen aufgenommen.

Genosse Kaufmann stellt als Festobmann den vollen Erfolg dieser Veranstaltung fest, dieses bewundernswerten Symbols der Kraft, der Treue und des Kampfwillens. „Eine solche Armee“, ruft Kaufmann unter Beifall aus, „kann nicht geschlagen werden! Der demokratische Staat kann sich auf uns verlassen, so wie wir erwarten, daß der Staat treu zu uns deutschen Sozialdemokraten steht.“ Noch einmal dankt Kaufmann allen am Feste Beteiligten und schließt mit einem Hoch auf die tschechisch-deutsche sozialistische Internationale, auf die Weltinternationale der Arbeiter.

Sodann betritt Genosse Dr. Čech, als Vorsitzender der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, den Rednerplatz auf dem Ballon. Er fahie in seiner Rede den tieferen Sinn des Festes zusammen in der Formel: „Sportler sein ist gut, aber Sozialist sein noch besser!“ Er wird in der herzlichsten Weise vom Felde und von den Tribünen her begrüßt; unterhalb des Ballons versammeln sich während der Rede (die wir an anderer Stelle wiedergeben) Tausende, die die Rede direkt, nicht auf dem Umwege über den Lautsprecher anhören wollen.

Nach Dr. Čech sprechen noch kurz Genosse Franz Grass, der Bundesturnwart und der Bundesobmann Genosse Pöcapla. Dann erklingt, gespielt und von Tausenden mitgesungen, die „Internationale“, von den Hunderten Fahnen begrüßt.

Das Fest ist zu Ende — die Fackeln für den Heimweg können entzündet werden.

Abschließender Fackelzug

Noch einmal kam Komotau in Bewegung: Bei Einbruch der Dunkelheit formierte sich beim Gymnasium am Weinberg ein mächtiger Fackelzug. Musikapellen zogen ihm voran, jubelnd sang die Jugend ihre Lieder. Bald war die Straße vom Weinberg bis auf den Marktplatz ein Flammenmeer. Das Spalier war noch dichter als tagsüber. Die Fackelträger waren zum größten Teil Mitfahrer der Sonderzüge, und so bewegte sich das leuchtende Band zum Bahnhof. Begeistert grüßte die Menge an den Straßenrändern die Vorüberziehenden immer wieder.

Dank Masaryks

Aus der Kanzlei des Präsidenten-Befreiers Masaryk lief folgendes Danktelegramm ein:

Der Herr Präsident T. G. Masaryk war über die Erinnerung erfreut, die ihm die Teilnehmer des dritten Bundesfestes des Atus gewidmet haben. Er dankt herzlich für ihre lieben Grüße und für die ihm zum Ausdruck gebrachten Glückwünsche.

Vorbildliche Samariterarbeit

Die Atus-Samariter haben in Komotau ihren verantwortungsvollen und oft schweren Dienst geradezu musterhaft versehen; sowohl im Stadion als auch in der Stadt. In vielen hundert Fällen, wie sie beim Zusammenströmen Zehntausender Menschen unvermeidlich sind, haben sie mit ungläubiger Raschheit hilfreich eingegriffen. Allein in dem der Stadt zunächst liegenden der vier Saniationsstationen auf dem Festplatz selbst wurden bis Sonntag abends gegen 400 Fälle verzeichnet, fast durchwegs ungefährlicher Art, vor allem Ohnmachtsanfälle, Magenverstimmungen, Konfusionen, leichte Verletzungen. Als bei der Schlußkundgebung einige von den Turnerinnen vor Uebermüdung zu wanken begannen und diese Erscheinung innerhalb der Saniationsstationen aufzuwachen anfangen, waren die Samariter jedesmal mit ihren Tragbahnen blitzschnell zur Stelle. Auch ihnen, natürlich ebenso den Genossen Ärzten, gebührt herzlichster Dank aller.

Namen, die genannt werden müssen

Außer den Namen derer, die in unseren Berichten über Komotau mehrmals genannt wurden, verdienen insbesondere noch folgende Männer wegen der großen Verdienste, die sie sich um das Fest erworben, namentlich Erwähnung: der Organisationsleiter Genosse Ullmann, die Komotauer Organisatoren Reichl, Man, Pilián, Hantusch; Schalek als Wirtschaftsleiter, Sacher für den Bauausschuß, die hochverdienten technischen Turnerleiter Grass, Mikura und Hübsch, der unermüdbare Propagandaleiter Kunig (dessen Rundfunkreportage am Sonntag allgemein gelobt wird), Genosse Hejzer als Programmleiter und Autor des Festspiels und dessen Sprecher Genosse Manninger. — Nicht vergessen aber sei auch das Komotauer Orchester unter der Leitung Hugo Schmitz, das stundenlang ohne Unterlaß und unermüdblich spielte und so eine ganz ungewöhnliche Leistung vollbrachte.

Hundert, tausende anderer Namen müßten noch genannt werden, wenn der Raum es zuließe; vor allem die der vielen Atus-Funktionäre, die das Fest vorbereiteten und durchführen halfen; der MSB-Kommandanten und -Männer; der Konsumvereins-Wirtschaftsleiter und ihrer hundert Helfer, die unermüdblich vom frühen Morgen bis zum späten Abend an den Festtagen ihren Dienst versahen. Sie alle — und alle, die wir etwa ver-gaßen — mögen sich durch das Bewußtsein, einer großen und schönen Sache selbstlos gebient zu haben, bedankt fühlen.

Ueberwältigende Schlußkundgebung

Um halb sieben Uhr, im Richte der Abendsonne, vollzog sich im Stadion die gewaltigste, hinreichendste Abschlußkundgebung, die je ein subien-deutsches Fest gefunden hat. Wieder machten die Fahnen den erhebenden, begeistert applaudierten Anfang, das Feld umwandeln und im Hintergrund Aufstellung nehmend. Es folgten die schmunzeln Atus-Teute, dann wichtig, Respekt er-gewinnend, die MSB, die DZ, die Jugend und schließlich das Zehntausend der Atus-Frauen und Männer. Ein Beifallsorcan beim Vortragen der Fahnen in Gliedern über das ganze Feld. Und wieder Sturm von Applaus beim Fahnenmarsch auf die Estrade zu, zu der dann die Banner emporstiegen, also im Hintergrund ein Szenenbild krönend, das keine Freilichtbühne der Welt überbieten kann. Denn nicht nur stand das Stadion jetzt im höchsten Zeichen freiwilliger Disziplin, nicht nur berauhte das Auge eine Sym-

phonie der Farben, der Kraft und Schönheit, nicht nur war das alles edel getaucht in die Harmonie der umgebenden sanften Berglandschaft, überglänzt vom Abend eines wunderbaren Tages; nein, noch mehr, noch Besseres, Unvergleichliches erfüllte diese Massenmenge: das fühlbare Verbundensein aller Aufmarschierenden und aller Zuschauer in der Idee, das fast greifbare Bewußtsein aller Zehntausende, daß dieses Große und Einmalige, dieses Ergebnis von Opferwillen, Disziplin, Körperkultur, Solidarität, Schönheitsfönn und Kraftgefühl doch nur diene dem alle und alles umfassenden Gedanken des Sozialismus und seiner aktuellen Aufgabe der Verteidigung der Demokratie und Menschlichkeit, des Friedens und der Völkerverständigung gegen die Barbarei des Faschismus.

Als der Aufmarsch vollzogen war und die profetische Division gewissermaßen Gebot bei Fuß stand, als der Beifallssturm sich gelöst hatte

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Praeger-Verlag, Bratislava.

Die Zwei sehen sich einen Moment an, dann sehen sie ein, gleichzeitig mit der Mundharmonika, und alle fallen mit ein, als habe der Wind vom Strome und von den Bergen, von den Wiesen und Feldern her das Lied durchs Fenster ge-weht: „Nde domáv máj... Wo ist meine Heimat?“

Wo ist mein Heim? Mein Vaterland? Wasser rauscht durch grüne Teifen, Niefenwald auf Fels und Klüften, Frühlingsblumen auf der Flur. Paradies ist die Natur: Das ist meine schöne Heimat: Böhmerland, mein Vaterland!

Das Lied flattert ums Haus, übers Dach, auf die Straße hinaus, kraunig und stark, schwingt um Strome hinüber. Justus hat glänzende Augen: Alle beim Tisch kennen das Lied, alle singen mit. Wieder einmal scheint alles um ihn her verwandelt. Als er den Sang vor vierzig Jahren zum erstenmal hörte im böhmischen Land, da war das Lied klein und verfolgt. Unterdrückte waren es, bis es frei wurde. Ueber vielen Kämpfen der Freiheit schwang es nun heute, viele Menschen anderer Länder stüchelten zu Tils schlichten menschlichen Liede, bargen sich unter seinen wachsenden Schwingen, trugen seine Melodie auf den Lippen und huldigten dem Geiste, der es einst gedat und dem Glück Erde, aus dem es sich vor hundert Jahren aufschwang.

Spät kam die Spinne an diesem Abend zur Ruhe. Gegen Mitternacht erst brachen Eva und Ignaz mit seiner Frau auf. Indes, Schwarzer und die Burtschen bummelten ein Stück mit. Nur

der Kleine blieb daheim und stieg in seine Kammer hinauf.

Gusti irrte in der Küche umher und stellte das Geschir zusammen. Plötzlich stand der Kleine vor ihr, auf den Händen ein Etwas in Seidenpapier. Gusti nimmt es erstaunt, packt aus, eine kupferne Schale tritt zulage, der Aschenbecher, den sie sich seit langem gewünscht: große, runde Schale, mit geschweiftem Rand und Nissen zum Abiegen, getriebenes Kupfer, Schlag sitzt an Schlag. Verwundert heftet sie ihre braunen Augen auf den Kleinen, der verlegen am Tisch lehnt.

„Ernst? Das hast du fertig gebracht? Drüben bei dem Meister?“

Er nickt, sagt: „Zum Abschied“ — und weicht mit den Händen nicht wo hin. Sie wog den Becher leicht. Wie schön, wie aus einem feinen Laden, alte Handarbeit. Herrgott, so etwas hatten die Kerle nun gelernt, das war ihr Bestes und niemand wollte es...

„Ernst, das ist doch richtige Kunst!“

Er lächelte schräg an ihrer braunseidenen Bluse vorbei. Eine Straße seines hellen Schopfes hing in die Stirn. Gusti strich sein Haar nach oben, die Zeller auf dem Aufwäschetisch begannen vor seinen Augen leise zu schwanen, denn Gusti hatte ihren vollen weichen Arm um seinen Nacken gelegt, zog ihn an sich, küßte ihn auf Mund und Wangen, sein Gesicht war dicht über ihrem vollen Busen und möchte dazwischen versinken, verschwinden, für immer... Jetzt nur nicht wieder aufsehen müssen und leben. Er brauchte das auch nicht, denn sie ging mit ihm hinauf des Haus, er durfte neben ihr auf der Bank sitzen, sie zog seinen Kopf leicht an ihre Schulter, schloß die Augen, lächelte und träumte, ihr Bus saße neben ihr.

XI. Kapitel

Ein Regentag war niedergegangen und hatte die Schwaden der Juliheke zerwaschen. Der Praeger Alphal glänzte feucht und breit im Gestrahl des abendlichen Lichtmeeres, Moses und der

Kleine schauten in das Gefunkel, froh und erstaunt, als hätten sie es seit Jahren nicht mehr gesehen. Die Lichtreklamen des Benzelsplatzes spielten ihr buntes Lied, in allen Farben blühte die breite Promenade. „Nimm die einen Hut voll mit, Kleiner, das wird uns sobald nicht wieder geboten“, sagte Moses, sah hinter blendenden Scheinwerfern imposante, selbstbewußte Verkaufs-tische und fühlte ein Heimweh, das ab und zu durch Erinnerungen an Eva zerlöchert wurde.

Sie hatten auf den Konsulaten ihre Pässe klar gemacht. Für den Kleinen gab's noch einige Schwierigkeiten: das jugoslawische Durchreisvisum fehlte. In einigen Tagen sollte das Auto gen Ungarn rollen. Bis zur Abfahrt schliefen beide im Emigrantenheim. Dort stiegen sie auf einer Kameraden von ehedem, als man noch in der Villa Wanka beisammen saß. Und was war aus den anderen geworden? Nun ja, eine Kolonne macht eine alte Mühle im Böhmerwald urbar, die andere wurde schon wieder geprenzt. Der Emil und der Jörg, wißt ihr noch, die beiden Hamburger, die haben sich ohne Paß zur Ubria durchgeschlagen, ohne Paß — und jetzt fahen sie auf einem alten Kasten, so'n Zoten-schiff, das eines Tags untergehen muß, wegen der Versicherung. Einige schoben ins Dritte Reich zurück, zwei davon sind im KZ verschwunden. Einer, der Ede, ist zum Lumpen geworden, hat alles verraten. — Und bei euch in der Spinne? Alle noch da? Und Gertrud? Wo ist Gertrud?

Die beiden zuckten die Achseln. Der Kleine spürte einen Stich. Gertrud. Vielleicht sah er ihn nie wieder. Ja, das war einer von der festen Sorte, wenn er auch damals wegen der Zigaretten — na ja, Schwamm drüber. Und die Putz-ter... wann sah er die wieder? An die Grenze wollte sie kommen und konnte nicht. Kein Fahr-geld. „Gertrud?“ hört Ernst den roten Nagel. „Gertrud arbeitet illegal. Is jetzt in Süddeutschland. Falsche Papiere. Ach hab's von einem Antier. Aber Wau! halten!“

Moses und der Kleine schauten stolz rings-

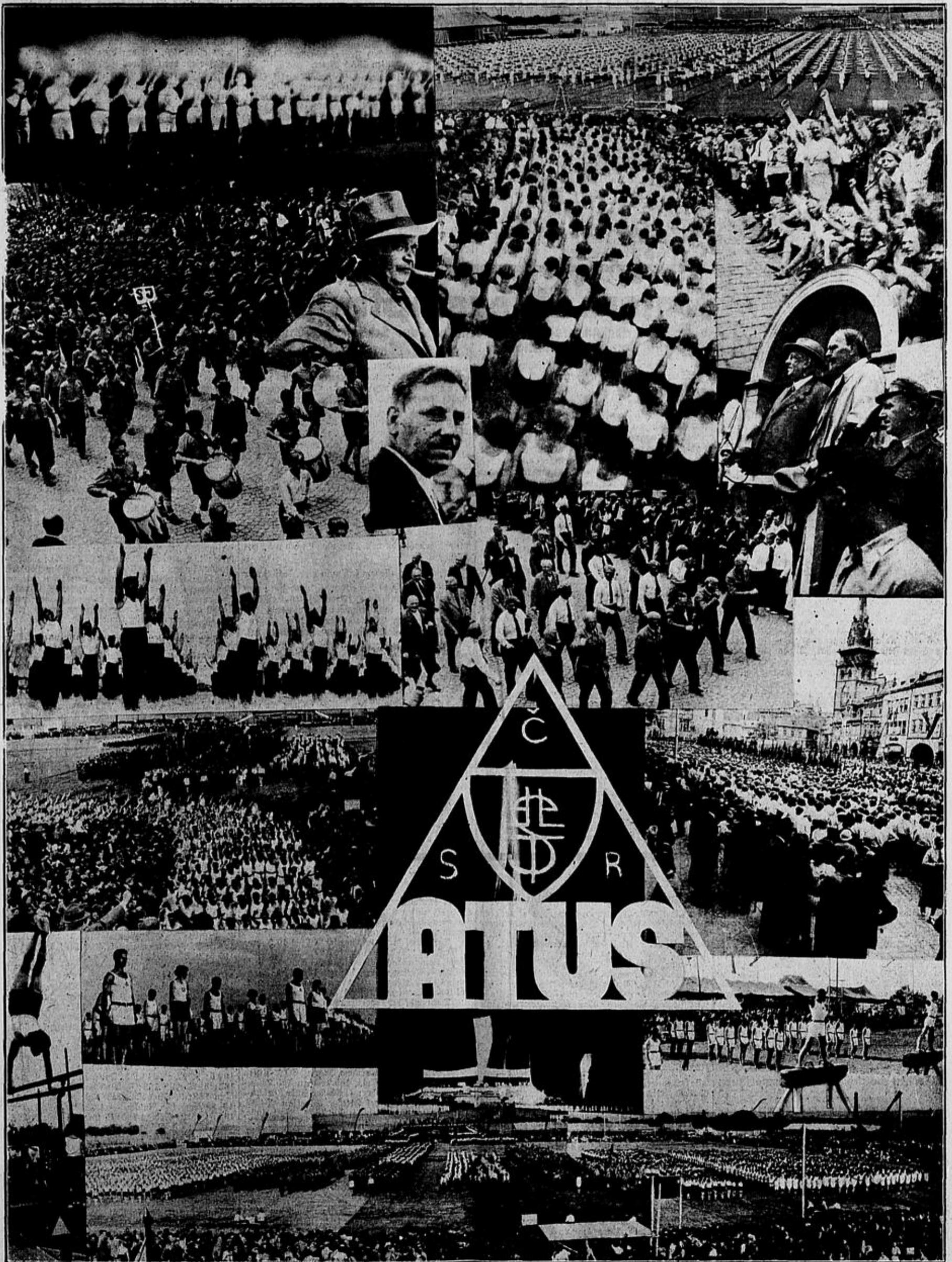
um. Gertrud, das war ihr Hof. Zu seiner Kolonne gehörten sie.

Auch die Nacht brachte Regen und Kühle. Am Morgen dampfte der Nebel über Prag. Moses und der Kleine stiefelten auf den Höhen von Panopaula. Noch einen Blick über diese Stadt, einen vollen, langen, letzten Blick. Die Hügel und Türme hoben sich über dem Nebelrauch. Die Sonne drückte den Dampf hinunter. Wie eine Wolke hing er über dem Tale. Auf dieser Wolke schwebte ein Schloß matt im Gold der Morgen-sonne leuchtend. Der Stadtschloß. Hoch oben, los-gelöst von der Erde, auf weißen Ballen. Schloß in den Wolken.

Moses machte eine zweite Gebärde. „Präg dir das ein, Ernst, die Burg überm Nebel. Weist du, was ein Führer ist? Der dort wohnt! Der hat auch einmal auf dem Amboß rumge-hauen wie du... Wenn wir im gelobten Lande hausen, werden wir Europa vergessen. Ist auch nig anderes wert, nicht? Aber das muß bleiben, merk dir's: der große alte Mann dort im Grab-schloß — das ist das Letzte, was man sich von Europa merken muß, mein Sohn.“

Der Kleine hatte die Hände feierlich inein-ander gelegt, Moses hob stolz die Brust. Erst gestern merkte er, daß seine Rede wieder dahin-strömte, wie einst, ehe Justus in die Spinne kam... Der Kleine fühlte Moses Hand auf der Schulter. „Wer! die diesen Tag, Ernst. Du bist beinahe zehn Jahre jünger als ich, du wirst den Sieg unserer Sache noch genießen. Wenn Moritzens Gebirge einst unter Jedern modern, wirst du deinen Kindern sagen — sie werden deine Haare haben und Nebel das dunkle Augen, jawohl, verlaß dich darauf, sie wird Nebel sein! — wirst du ihnen sagen: Seht, damals in Prag, da hat mir der alte weise Moriz, auch Moses ge-nannt, das Schloß in den Wolken gezeigt; sel-biges war damals unser Meßla, damals, als wir arm und verjagt auf dem steinigen Boden der Emigration jäteten.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Atus-Tage in Komotau: Linke Kolonne von oben: Fackeltanz auf der Abendfeier am Samstag. — Sozialistische Jugend marschiert auf. — Edmund Reichl, der sozialdemokratische Vizebürgermeister von Komotau und (darunter) Alois May, Sekretär des Internationalen Metallarbeiterverbandes, zwei Genossen, die hervorragendes Anteil an den Festarbeiten hatten. — DTJ auf dem Stadion. — Abmarsch nach dem Schlußappell — Gemeinsame Uebungen der Turner und Turnerinnen. — Rechte Kolonne von oben: Während der Freilübungen. — Abmarsch der Turnerinnen. — Spaller grüßt den Festzug. — Die Minister C z e c h und B e c h y n é. — Der Bundesvorstand an der Spitze des Festzuges. Fahnengruppe marschiert auf, Unten: Der Schlußappell, darüber Fahnentribüne während der Abendfeier.

Die turnerischen und sportlichen Veranstaltungen

waren von ungeahnter Zahl und Mannigfaltigkeit; eine Anzahl von Wettkämpfen konnte aus Mangel an Zeit nicht mehr durchgeführt werden. Im großen und ganzen war der gebotene Sport zufriedenstellend, nicht so sehr kam er in Epochenleistungen als in der Massenbeteiligung zum Ausdruck. Ein gutes Zeichen für die weitere Entwicklung besonders der Leichtathletik im Aus. Die Ergebnisse in dieser Sportart sind teilweise scheinbar ohne Fortschritt, aber die Bahnen waren nicht in so idealer Verfassung wie z. B. im Kuffiger Stadion. Trotzdem gab es in den Wettkämpfen einige ganz beachtenswerte Resultate, wie auch diese Disziplinen überaus zahlreich besetzt waren. Eine neue Bundesleistung im Weitsprung erzielte die Prager Aus-Sportlerin Kauer. Der Fußballsport war mit einem Wiktturnier und einem Dreikampf vertreten. Sieger des Turniers wurde überaus glanzvoll ein Verein aus dem 6. Kreis. Tennis und Schach beendeten Sonntag vormittags ihre Spiele.



Bundesturnwart Franz Grasse

Von den turnerischen Wettkämpfen wäre zu sagen, daß sie beachtliche Leistungen hervorbrachten, aber in der Mehrzahl waren doch die Pflichtenübungen zu schwer, um das wirklich vorhandene Können der einzelnen Teilnehmer zu erweisen. Die Oberturner-Turner und Turnerinnen führten idyllischen, aber los durch, was besonders in der Kür, z. T. auch in fast artistischen Leistungen, in Erscheinung trat. Für die unteren Stufen wird man aber in Zukunft die Pflichtenübungen leichter gestalten müssen. Gutes leistete die Jugend und dieser Nachwuchs wird für die weitere Entwicklung des Geräteturnens keine Sorge bilden.

Reges Leben herrschte Sonntag früh beim Vereinsturn der Turnerinnen und Turner, zu welchem 188 Mannschaften mit rund 3500 Teilnehmern antraten. Ein Zahl, die gewiß Beachtung erheischt. Außerdem trat hierbei auch noch die DTJ in Erscheinung. Die Abwicklung der einzelnen Übungen vollzog sich reibungslos schnell, hatte jedoch trotzdem zur Folge, daß die vormittägigen Proben nicht programmgemäß einsehen konnten. Das Vereinswiktturnier ist nämlich eine Prüfung der Turnvorteile über den Stand der geleisteten Arbeit und man kann sagen, daß die Siegerpalme wirklich der besten und ergiebigsten Tätigkeit des jeweiligen vorführenden Vereines angefallen ist. Bei den Turnern wirkte natürlich die Kraft und Wucht, während bei den Turnerinnen mehr die Anmut im Spiel und Tanzreigen zur Geltung kam. Kontraste, welche sich wirkungsvoll darbieten und bereinigen.

Nachmittags begannen auf dem von Zuschauern vollbesetzten Plage die Massenvorführungen. Sie sind die Krönung der gesamten Veranstaltung, das Spiegelbild der Leistungsfähigkeit des Verbandes in turnerischer und in erzieherischer Hinsicht. Den Beginn machte der Aukt mit seiner Sondervorführung, welche aus Übungen mit dem Fahrrad bestanden. Neuartig und etwas ungewohnt, welches von den Nachfahrern zu sehen, aber doch anerkennenswert in seiner Ausführung. Eine Vorführung, welche die Zusammenarbeit des Aukt mit dem Aus symbolisch zum Ausdruck brachte. Während der Aukt abmarschiert, erschienen die Auktübungen, welche in großer Zahl auf ihren Kreisläufen antraten und die sie zu einem wirkungsvollen Abschluß brachten.

Nachmittags begannen auf dem von Zuschauern vollbesetzten Plage die Massenvorführungen. Sie sind die Krönung der gesamten Veranstaltung, das Spiegelbild der Leistungsfähigkeit des Verbandes in turnerischer und in erzieherischer Hinsicht. Den Beginn machte der Aukt mit seiner Sondervorführung, welche aus Übungen mit dem Fahrrad bestanden. Neuartig und etwas ungewohnt, welches von den Nachfahrern zu sehen, aber doch anerkennenswert in seiner Ausführung. Eine Vorführung, welche die Zusammenarbeit des Aukt mit dem Aus symbolisch zum Ausdruck brachte. Während der Aukt abmarschiert, erschienen die Auktübungen, welche in großer Zahl auf ihren Kreisläufen antraten und die sie zu einem wirkungsvollen Abschluß brachten.

Geräte-Wettkämpfe der Turner

(S e h n f a m p f.)

Jugend, 14 bis 16 Jahre: 1. Bronec, DTJ Brau 323,65 Punkte; 5. Wob Klement, Warringen 300,48 Punkte. — 17 bis 18 Jahre: 1. Starck, DTJ Brau 305,24; 2. Jaf, DTJ Brau 303,76; 3. Juhl Ernst, Komotau II 300,68 Punkte. — Mittelstufe: 1. Häuser Florian, Warringen 334,34; 2. Voss Albin, DTJ Brau 332,80; 3. Krüten Otto, M.-Trübau 330,56; 4. Wagner Anton, Altrosbau 325,12. — Oberstufe: 1. Mühl Johann, Altrosbau 335,75; 2. Raitner Rudolf, Saida, 332,94; 3. Peißig August, V.-Kammib, 324,38; 4. Altmann Wilhelm, Sotomitz 318,99; 5. Toth E., DTJ Brau 318,21 Punkte. — Männer über 35 Jahre: 1. Buchner Hans, Hohenbach 328,08; 2. Schönig Rudolf, Leifersdorf 321,65; 3. Müllner Gustav, Steinpöhl 320,31; 4. Wrech Josef, Bodenbach 318,37; 5. Palme Heinrich, Kallena-Nitzky 316,18 Punkte.

Geräte-Wettkämpfe der Turnerinnen

(N e u n k a m p f.)

Unterstufe, 14 bis 16 Jahre: 1. Riber Veria, Waidhofen 292,13; 2. Storn Daria, Zeitzchen 284,90; 3. Aral Elise, Eichwald 284,21; 4. Strohwasser Olga, Altrosbau 284,10; 5. Cuba Meli, Waidhofen 278,21 Punkte. — 17 bis 18 Jahre: 1. Troß Elisabeth, Altrosbau 303,94; 2. Wojtchowa Rana, DTJ Brau 289,17; 3. Wajsch Marie, Waidhofen 288,58; 4. Kubátová Emilie, DTJ Brau 285,83; 5. Schröder Marie, Liebau 278,94. — 19 bis 25 Jahre: 1. Hermann Trude, Komotau I 284,78; 2. Brauen Liesl, Puffschirn 270,45; 3. Wühl Anna, Hohenbach 270,28; 4. Franz Erna, Puffschirn 270,18; 5. Hierath Angela, Karlsbad 278,15 Punkte. — Über 25 Jahre: 1. Wobnermayer Elsa, Elbogen 298,39; 2. Peißig Anna, V.-Kammib, 278,16; 3. Peißig Gisela, V.-Kammib 274,05; 4. Mühl Anna, Hohenbach 269,20; 5. Kreißl Johanna, Fischern 263,60. — Oberstufe, 19 bis 25 Jahre: 1. Kauer Elsa, Aus Brau 324,20; 2. Jahn Marie, Waidhofen 312,73; 3. Wauer Veria, Zölle 305,70; 4. Vesniker Veria, Altrosbau 304,24; 5. Schwarz Christl, Neutischheim 299,94.

Oberrothau — Raffball-Bundesmeister

Um die Entscheidung um die Raffball-Bundesmeisterschaft traten drei Kreismeister an. Die Vorrunde ergab die folgenden Resultate: Böhmen gegen Oberrothau 3:18, Jnaim gegen 5. Kreis-Team 0:5, Oberrothau und Jnaim hatten somit das Schlußspiel durchzuführen. Schon im ersten Spiel zeigte Oberrothau guten Sport, besonders in Fangtechnik, Stellungsspiel und raschem Werfen. Jnaim versuchte, ein annehmbar günstiges Ergebnis zu erzielen, aber das Endergebnis lautete 12:5 für Oberrothau. Oberrothau hat den Bundesmeistertitel verdient, wenn man weiß, unter welch schwierigen Verhältnissen dieser Verein heute sein Leben fristen muß, ist das doppel hoch zu bewerten.

Als einziges Handballspiel fand die Benennung Friederichs, Meister des 6. Kreises, und Oberleutendorf, Meister des 4. Bezirkes im 5. Kreis, statt, welche Oberleutendorf mit 9:5 gewann.

Unsere Elitekampftuppe

Aus der Ansprache Dr. Czechs bei der Schlußkundgebung im Komotauer Stadion

Genosse Dr. Czech sagte in seiner Schlußrede zum Bundesfest u. a.:

Wir stehen am Abschluß des Bundesfestes und sind von den Eindrücken überdältigt, die an den beiden Feiertagen auf uns einströmten, die farbenprächtigen und berückenden Bilder, die an unserm Auge vorbeizogen, waren von blendendem Leben erfüllt und aus allen flutete uns der erquickende Atem der Jugend entgegen.

Da wir nun doch wieder heimkehren, wieder an die Arbeit gehen müssen, sind wir glücklich, daß uns die gewaltige Kraftquelle, die aus dem Bundesfesten in so reichem Maße auf uns einwirkte, seelisch bereicherte und mit neuem Mut und mit Siegeszuversicht erfüllte. Die Komotauer Tage waren nicht bloß Freude- und Festtage, sie galten nicht bloß der Erprobung und feierlichen Bejahung der Ideen der sozialistischen Körperkultur, sie dienten nicht bloß der Beweisführung, daß unser Arbeitersport, dessen Spitzenführer der Aukt ist, ein sozialistischer Erziehungsfaktor und daß unsere Turner wahrer Träger der sozialistischen Kultur und Wegbereiter des Sozialismus sind, sondern sie sollten das herrliche Wort wahr machen:

„Sportler sein ist gut, aber Sozialist noch besser.“ (Lebhafte Weisfall.)

Denn so sehr auch der Gedanke des Arbeitersports in die Mitte des Bundesfestes gestellt war, so wurde es doch aus dem Geiste heraus, der alle Festteilnehmer befeuerte, zu

einer grandiosen Manifestation sozialistischen Bekenntnisses, zu einer elementaren Kundgebung proletarischen Geistes, zu einem Kampfruf gegen den schuldlosen Faschismus, zu einer internationalen sozialistischen G e r e s s a u, die in jeder Regung der lebendige Ausdruck des Kampfwillens des Proletariates und des Ringens der subetndeutschen Arbeiterklasse um Frieden, Freiheit und Demokratie wurde.

Mähr.-Trübau — Bundesmeister im Faustball

Die Faustballer trugen ihre Spiele um den Bundesmeistertitel aus. Der mährische Kreis wurde durch Mähr.-Trübau vertreten, der 4. Kreis durch Gersdorf, der 5. Kreis durch Leichenfeld-Auffig, der 6. Kreis durch Dobrgan und der 7. Kreis durch Tschermna. Die erste Runde ergab folgende Ergebnisse: Leichenfeld geg. M.-Trübau 48:42, Tschermna gegen Gersdorf 58:65; in der zweiten Runde gewann Tschermna gegen Dobrgan 67:68. Im Schlußspiel siegte dann M.-Trübau über Tschermna mit 48:48. M.-Trübau hat also mit ganz knappem Unterschied von zwei Toren den Bundesmeistertitel erworben.

Internationales Schach-Turnier

Die Arbeiterschachspieler hatten ein internationales Turnier, an welchem Ungarn, DTJ, 5. und 6. Aus-Kreis teilnahmen. Das Ergebnis des Turniers war: 1. DTJ 11 Punkte, 2. 5. Aus-Kreis 8, 3. Ungarn 6,5, 4. 6. Aus-Kreis 4,5 Punkte. — Außerdem fand ein Freundschaftswettkampf zwischen dem 5. und 6. Kreis auf 19 Brettern statt, der mit dem Siege des 5. Kreises von 11,5:7,5 endete.

Einzelresultate der Leichtathletik

100 Meter: 1. Mühl Josef, Komotau 11,8, 2. Sindler J., DTJ Bifen 11,9 Sek. — 200 Meter: 1. Brejcha E., DTJ Bifen 26,4, 2. Kraft A., DTJ Bifen 27,2, 3. Hubert Will, Fischern 27,5 Sek. — 400 Meter: 1. Langer Eduard, Eichwald 4:34,2, 2. Kraus Gerhard, Turn 4:38,2, 3. Rüdert Franz, Auffig 4:41,4 Min. — 800 Meter: 1. Ott Wenzel, Eger 1:55 Meter, 2. Kanta Karl, Reichenberg 1:50, 3a. Teufel Erwin, Wiela 1:50 Meter. — Weitsprung: 1. Vileta J., DTJ Bifen 6,08 Meter, 2. Bruba B. 6,05, 3. Mühl Josef, Komotau I, 5,78 Meter. — Stabhoch: 1. Kratochvíl A., DTJ Bifen 3,10 Meter, 2. Ott Wenzel, Eger 3 Meter, 3. Mühl J., DTJ Bifen 2,85 Meter. — Kugel: 1. Wraha V., DTJ Bifen 11,70 Meter, 2. Schöps B., DTJ Neutomitz

11,51, 3. Unger Anton, Unterrothau 11,22, 4. Reim Oskar, Puffschirn 11,21 Meter. — Speer: Bruba J., DTJ Bifen 45,05, 2. Amster Hans, Aus Brau 43,62, 3. Seidel Herbert, Auffig 42,11 Meter. — Diskus: 1. Vileta J., DTJ Bifen 88,15, 2. Unger Anton, Unterrothau 80,57, 3. Wraha V., DTJ Bifen 88,41 Meter. — Schleuderball: 1. Hörner Karl, Weipert 44,43, 2. Weß Franz, Winderdorf 44,08, 3. Wraha V., DTJ Bifen 43,75 Meter.

Frauen: 60 Meter: 1. Gertrud Michael, Oberleutendorf 9 Sek. — Weitsprung: 1. Else Kauer, Aus Brau 4,68 Meter (neue Bundesleistung). — Schleuderball: 1. Else Seidl, Graslitz 29,88, 2. Heldmann, Auffig 29,85, 3. Kubova, Aus Brau 29,52 Meter.

Hänfkampf der Sportler: Jugend, 14 bis 16 Jahre: 1. Straube Fris, Auffig 298,02 Punkte, 2. Juhl J., DTJ Bifen 289,79, 3. Graul Karl Feins, Aus Brau 287,89, 4. Peißig Fr., Winauburg 278,67, 5. Weigt Max, Steinadorf 276,11 Punkte. — Jugend, 17 bis 18 Jahre: 1. Walfahr Richard, Fischern 314,69, 2. Kauer Hans, Turn 309,62, 3. Pecher Josef, Unterrothau 308,94, 4. Langhammer Johann, Unterrothau 295,25, 5. Oebel Herbert, Winauburg 292,18. — Sportler, 18 bis 22 Jahre: 1. Gaudt Erwin, Gröbriesen 310,18, 2. Koffel Walter, Aus Brau 303,62, 3. Safenrichter Karl,

Unsere Elitekampftuppe

Nichts von dem Ungeist sahen wir hier, der aus dem anderen, aus dem faschistischen Lager kommt, nichts von dem Hass gegen die wahre Freiheit und Demokratie, nichts von dem Herdentill der bürgerlichen Sportfegere und auch nichts von dem Sadavergehorsam, den Henlein in seinen „Reden und Auffäßen zur völkischen Turnbewegung“ mit den auch für seine politische Bewegung charakteristischen Worten umschreibt:

„Du schuldest Deinem Führer in turnerischer und völkischer Hinsicht Gehorsam. Erst nach der Erfüllung seines Gebotes magst Du um den Sinn fragen.“ Rein Freunde, nichts wollen wir von dem blinden Autoritätsglauben wissen, der — wie wir in letzter Zeit erlebt haben — schließlich doch von den „Rebellen“ in put gemacht wurde.

Nichts von alledem sah man hier, dafür aber ein sozialistisches Arbeitervolk, das sich auch selbst heraus, aus freiem Willen, eigener Kraft und unbedingtem Kampfesmut zu einer wahren Elitekampftuppe des Klassenbewußten Proletariates emporgearbeitet hat.

Wir erleben hier den herrlichen Anblick unserer Jugend, die kampfbetätigt, siegesbewußt, zielklar und stolz auf ihre Zugehörigkeit zum Proletariat, die Bahnen emporhob und in die Welt rief:

„Uns verbindet der heilige Glaube an eine bessere Zukunft! In diesem Zeichen wollen und werden wir siegen!“

Und so bereinigte sich hier alles um uns herum zu einem herrlichen Afforde, aus dem die heilige Sehnsucht nach einer neuen Ordnung quoll, die ein Dichter in seinem Hymnus auf die Arbeit vorausahnte:

„Jetzt blüht der Hammer in unserer Hand, frei herrscht die Arbeit im freien Land!“

Der Ansprache Dr. Czechs folgte großer Weisfall aus allen Teilen des Stadions.

Eger 270,49, 4. Umlauf Emil, Steinadorf 269,02, 5. Pecher Anton, Franzensbad 268,33; 22 bis 35 Jahre: 1. Richter Franz, Wodenbach 324,98, 2. Kraft A., DTJ Bifen 311,08, 3. Raier Franz, Eichwald 309,49, 4. Vöhl Josef, Wiela 304,70, 5. Veran Josef, Starkebad 304,05 Punkte.

Dreikampf der Alterssportler. 36 bis 40 Jahre: 1. Groß Fr., DTJ Bifen 187,97, 2. Plechatsch Franz, Lampersdorf 180,04, 3. Cuba A., DTJ Brau 178,68, 4. Kautzner Josef, Altstall 168,41, 5. Langhans Albert, Elbogen 165,46; über 40 Jahre: 1. Hof Josef, Trautenau 109,50 Punkte.

Dreikampf der Sportlerinnen. Jugend, 14 bis 16 Jahre: 1. Sotolova Bl., DTJ Bifen 218,98, 2. Mazurova B., DTJ Bifen 212,60, 3. Tupa Bl., DTJ Bifen 192,21, 4. Prazel Georgine, Brück 190,19, 5. Fischer Marie, Waidhofen 187,98; 17 bis 18 Jahre: 1. Kubova Wera, Aus Brau 211,69, 2. Mlcho Anni, Teplitz 189,44, 3. Simm Elise, Delyendorf 184,17, 4. Gutikova Marie, DTJ Bifen 174,85, 5. Modes Germa, Unterrothau 155,92. — Frauen, 19 bis 25 Jahre: 1. Müller Sibe, Reichenberg 215,57, 2. Banek Frieda, Altrosbau 204,42, 3. Badmüller Elza, Hohenbach 202,78, 4. Wolf Anna, Neustall 199,26, 5. Allan Anna, Wilm 198,55; über 25 Jahre: 1. Rejchle Dief, Karlsbad 228,27, 2. Schlegel Marie, Meinauged 211,18, 3. Richter Selene, Aherham 206,89, 4. Wiesner Hedwig, Aus Brau 202,99, 5. Janba Luise, Karlsbad 200,19 Punkte.

Die Fußballsparte

hatte einen leichtathletischen Dreikampf und ein Wiktturnier durchgeführt. Bei den leichtathletischen Wettkämpfen zeigte es sich, daß auch bei den Fußballern gute Kräfte vorhanden sind. Die Ergebnisse im Dreikampf sind: 1. Wagner Karl, Auffig 168 Punkte, 2. Helmich Ernst, Auffig-Dt 158,43, 3. Weipert Hans, Winderdorf 154,14, 4. Kriesewetter Adolf, Auffig-Dt 145,14, 5. Kröfner Richard, Auffig 139,84, 6. Friedler Arnold, Krodowitz 139,7, 7. Wll Alfred, Waidhofen 138,14, 8. Pompe Alfred, Krodowitz 132, 9. Dorn Karl, Auffig-Dt 126,43, 10. Engel Franz, Saag 128,88 Punkte. — Die

Chef des Sowjetflugwesens kommt zu Besuch nach Prag

In den nächsten Tagen wird in Prag an Bord eines viermotorigen Großflugzeuges der Kommandant des Sowjetflugwesens Armeegeneral Nikolski eintreffen, um den Besuch zu erwidern, den im Vorjahr der Chef des tschechoslowakischen Flugwesens General Fajfer in Moskau abgestattet hat. General Nikolski wird von vier hohen Offizieren begleitet sein. Die Besatzung des Flugzeuges bilden weitere sieben Personen.

besten Einzelleistungen: Fußballwettkosten 58,20 Meter; Hieschießen auf 100 Yards 15 Punkte, hoch 10 Punkte; 100-Meter-Lauf in Dreß 18 Sek.

Das Fußballturnier wurde mit Spielen von 2x10 Minuten durchgeführt. Bei den Entscheidungen entschied das Los. Da dem 6. Kreis fünf Vereine des 5. Kreises gegenüberstanden, mußte man annehmen, daß der 5. Kreis Sieger bleiben werde. Das war jedoch nicht der Fall. Die erste Runde brachte folgende Ergebnisse: Krodowitz geg. Chobau 1:2, Graslitz geg. Neutomitz 1:0, Schönlinde gegen Wldwiz 1:0, Komotau II gegen Neutomitz 0:0 (Los für Komotau), Komotau I gegen Neutomitz 1:0. Die zweite Runde: Schönlinde gegen Chobau 0:2, Komotau II gegen Graslitz 0:3, Komotau I gegen Chobau 0:1. Am besten haben die Endspielgegner Graslitz und Chobau sowie noch die Mannschaften von Komotau gefallen. Sportlich war das Turnier für den 6. Kreis ein schöner Erfolg.

Schwerathletik

Im Ringen siegte in der Jugendklasse (bis 65 Kg.): 1. Tschodner Johann, Wardenburg; Federgewicht: 1. Götsch Johann, Chobau; Leichtgewicht: 1. Schmidt Karl, Wodenbach, 2. Lebeda Josef, Klein-Priesen; Weltgewicht: 1. Gögner Emil, Rothau, 2. Boblitz Karl, Wodenbach; Halbschwergewicht: 1. Hampf Heinrich, Chobau. — Diese Kämpfe waren sehr spannend und technisch einwandfrei durchgeführt, die von den Zuschauern mitunter allzu lebhaft verfolgt wurden.

Die Gewichtheben trugen einen Vierkampf (beständig Reißen, beständig Stößen, beidarmig Reißen, beidarmig Stößen) aus, welcher folgende Gesamtergebnisse brachte: Panamgewicht: 1. Pecher Karl, Waidhofen 285 Kg., 2. Fischer Karl, Chobau 240 Kg.; Federgewicht: 1. Müller Alfred, Rothau 242,50, 2. Seifert Karl, Neudel 227,50 Kg.; Leichtgewicht: 1. Dopauer Anton, Chobau 242,50 Kg.; Mittelgewicht: 1. Gögner Emil, Rothau 280, 2. Grundel Josef, Waidhofen 255 Kg.; Halbschwergewicht: 1. Hampf Heinrich, Chobau 360 Kg.; Schwergewicht, Jugend: 1. Fischer Franz, Chobau 255 Kg. — Neue Bundesbestleistungen wurden erzielt im Panamgewicht von Pecher Karl, Waidhofen, in rechts Stößen mit 85 Kg. und im beidarmig Stößen mit 85 Kg. und im Halbschwergewicht von Hampf Heinrich im beidarmig Reißen mit 90 Kg.

Das Vereinswettturnen

Knaben: 2. Stärkekasse: 1. Eulau 147 Punkte. — 3. Stärkekasse: 1. Abertam 148,5; 2. Ml-Mohlau 142,5; 3. Eichwald 137,5; 4. Neudel 184; 5. Komotau II 128; 6. Leichenfeld 128,5; 7. Saag 121; 8. Puffschirn 120,5; 9. Wensen 119; 10. Weislichitz 117 Punkte. — 4. Stärkekasse: 1. Maria-Madists 148; 2. Eger 135,5; 3. Bruch 131,5; 4. Wgerdorf 129,5; 5. Wrahowitz 127; 6. Kallena 126,5; 7a. Puffschirn 117; 7b. Jechitz 117; 8. Wermke 116,5; 9. Schmiedeberta 116; 10. Deufsch-Kralup 114 Punkte.

Mädchen: 1. Stärkekasse: 1. Komotau I 164; 2. Komotau II 132,5 Punkte. — 3. Stärkekasse: 1. Krodowitz 184; 2. Eger 155,5; 3. Zeitzchen 149; 4. Puffschirn 148; 5. Wensen 148; 6. Sporitz 142; 7. Weislichitz 136; 8. Lang-lliget 135; 9. Probstau 133; 10. Neudel 126 Punkte. — 4. Stärkekasse: 1. Wsch 154; 2. Teplitz 148; 3. Lopkowitz 147; 4. Sotomitz 148,5; 5. Eulau 142; 6. Wodenbach 138,5; 7. Niederleutendorf 138; 8. Wldwiz 134; 9. Saag 132; 10. Bruch 132 Punkte.

Männer: 1. Stärkekasse: 1. Weiditz 185,5; 2. Chobau 159; 3. a. Neudel 157,5; 3. b. Eger 157,5; 4. Komotau II 142; 5. Eulau 138; 6. Leichenfeld 137; 7. Krodowitz 124 Punkte. — 2. Stärkekasse: 1. Hohenbach 174; 2. Komotau I 145,5; 3. Kallena a. b. c. 139 Punkte. — 3. Stärkekasse: 1. Waidhofen 158,5; 2. Puffschirn 158; 3. Straß 154; 4. Turn 147; 5. Wodenbach 140,5; 6. Zeitzchen 138,5; 7. Bezirksmannschaft V/10 138; 8. Eichwald 135,5; 9. Teplitz 134; 10. Waidhofen 127 Punkte. — 4. Stärkekasse: 1. Sebastianiberg 158; 2. Sotomitz 149; 3. Wsch 148; 4. Dessenfeld 147; 5. Sirmitz 146; 6. Ml-Mohlau 145; 7. Waidhofen 148,5; 8. a. Weislichitz 143; 8. b. Warringen 143; 9. a. Sporitz 141; 9. b. Brau (Aus) 141; 10. Probstau 140,5 Punkte.

Frauen: 1. Stärkekasse: 1. Neudel 160,5; 2. Auffig 151,5; 3. Eulau 138 Punkte. — 2. Stärkekasse: 1. Waidhofen 151; 2. Komotau II 148,5; 3. Komotau I 148; 4. Teplitz 134; 5. Krodowitz 133 Punkte. — 3. Stärkekasse: 1. Leichenfeld 168,5; 2. Dux 164,5; 3. Kallena 163,5; 4. Eger 163; 5. Weiditz 163; 6. Aus Brau 162,5; 7. Zeitzchen 158; 8. Aus Karlsbad 152; 9. Chobau 151; 10. Hohenbach 148 Punkte. — 4. Stärkekasse: 1. Turn 165,5; 2. Ml-Mohlau 165; 3. Graslitz 163; 4. Eichwald 151; 5. Fischern 150; 6. Puffschirn 149,5; 7. Langneust 148,5; 8. Wsch 148; 9. Oberleutendorf 147,5; 10. Bruch 147,5 Punkte.

Das Tennisturnier

brachte Wettkämpfe im Männer-Einzel, Frauen-Einzel, Männer-Doppel und gemischten Doppel. Am interessantesten verlief der Entscheidungskampf im Männer-Einzel, der in fünf Sätzen gespielt werden mußte. Die Ergebnisse: Männer-Einzel: 1. Wldwiz Josef, Teplitz; 2. Erich Aron, Auffig; 3. Ernst Gochs, Auffig. Entscheidungsergebnis: 6:4, 2:8, 6:4, 2:6, 8:4. — Frauen-Einzel: 1. Sophie Lieblich, Auffig; 2. M. Gochs, Auffig; 3. Wll Salim, Settenz. Entscheidungsergebnis: 6:2, 7:5. — Männer-Doppel: 1. Aron-Gochs, Auffig; 2. Jechel-Waizgraf, Teplitz. Entscheidungsergebnis: 8:6, 6:2, 6:0. — Gemischtes Doppel: 1. Gochs-Gochs, Auffig; 2. Lieblich-Lieblich, Auffig. Entscheidungsergebnis: 7:5, 6:2.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Tagung der deutschen sozialdemokratischen Aerzte in Komotau

Während des Altus-Bundesfestes fand in Komotau die Jahresversammlung der deutschen sozialdemokratischen Aerzte statt. Am Samstag fanden sich unsere Aerzte-Genossen in den städtischen Parksälen zusammen. An dieser Zusammenkunft nahmen auch die Minister Genossen Dr. Tzech und Ing. Nečas teil, welche mit großer Freude begrüßt wurden. Vertreten waren auch die sozialdemokratischen Juristen durch den Genossen Dr. Wienen, begrüßt wurde die Versammlung im Namen der Bezirksbehörde durch Herrn Dr. Klaus.

Als erster referierte Genosse Doz. Dr. Gruschka über „Aktuelle Fragen des Gesundheitswesens“. Er führte aus, daß wir im Gesundheitswesen in einer Übergangsperiode stehen, in der man sich gewöhnlich nicht der erreichten Fortschritte, sondern nur der Unzulänglichkeiten bewußt wird. Die sozialistischen Aerzte müssen bei härtester Kritik alle Ereignisse mit den für die Gesellschaft anzustrebenden Zielen prüfen. Der Blick in die Vergangenheit ist unfruchtbar, unwissenschaftlich und unartig. Die Freiheit der Berufsausübung früherer Zeiten würde bei der großen Zahl der jetzt wirkenden Aerzte unmöglich sein. Der frühere Hausarzt war nur für die Besser-Situiereten da, seine Leistung würde dem heutigen Stande der Diagnostik und Therapie nicht mehr entsprechen; hier gilt nur die ärztliche Kooperation, welche an modernen Krankenhäusern und Krankenversicherungsanstalten schon durchgeführt ist. Die sozialistischen Aerzte bekennen sich unbedingt zum Versicherungswesen, müssen aber adeln, daß ärztliche Gesichtspunkte bei der Gesetzgebung und Verwaltung zu wenig berücksichtigt werden. Er führte weiter aus, daß es im Bereiche des ärztlichen Wirkens nur eine wirksame Methode des Sparens gibt, das ist die vollkommene zureichende ärztliche Leistung. Das gilt übrigens für alle Gebiete des Gesundheitswesens. Die Forderungen der sozialistischen Aerzte beschränken sich nicht auf das Gebiet der Sozialversicherung. Seit jeher wird der Grundgedanke der Anteilbarkeit des Gesundheitswesens verkündet. Auf zwei Gebieten wird zu der grundlegenden Neugestaltung geschritten werden müssen und zwar auf dem Gebiete des Kranken- und Gesundheitswesens und auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge. Der Redner wies darauf hin, daß die sozialistischen Aerzte der Ganzheitsbestrebung in der Medizin die kollektive ärztliche Arbeit entgegensehen und bezeichnete die von Minister Genossen Dr. Tzech in seinem Exposé hervorgehobene Aufgabe „die Sorge um den unbekannt Kranken“ als die wichtigste. Seine Ausführungen schloß der Referent mit der Aufforderung einer Reihe von Grundwörtern, von welchen nur folgende hervorgehoben werden sollen: Das Gesundheitswesen ist unteilbar. Für die Gesundheitsfürsorge sind die gesellschaftlichen Grundlagen zu schaffen. Der Träger des Gesundheitswesens ist die örtliche Selbstverwaltung. Die Gesundheitsfürsorge hat als pflichtgemäßer Bestandteil der öffentlichen Verwaltung zu gelten. In den Vordergrund der aktuellen Aufgaben sind zu stellen: die ärztliche Gewerbeaufsicht und die Regelung der Behandlung der Arbeitslosen und ihrer Familien. Auch auf dem Gebiete der Berufserkrankungen kann nur die Früherkennung und Behandlung Erfolg haben. Die Arbeitslosen sollen im Falle der Erkrankung die Behandlung und Beistellung von Arznei- und Heilmitteln nicht erbeten, sondern rechtmäßig erhalten. Man kann nicht ungefragt einen Sektor der Volksgesundheit vernachlässigen.

Zu dem Referat des Gen. Dr. Gruschka meldete sich sofort der Minister für das Gesundheitswesen.

Gen. Dr. Tzech zum Wort. Er teilte mit, daß er in allen Punkten mit den von Gruschka aufgestellten Richtlinien übereinstimme und verwies auf sein Exposé im Gesundheitsausschuß. Die Vorarbeiten für ein neues Gesundheitsgesetz — das bisher bestehende stammt aus dem Jahre 1870 und entspricht keineswegs mehr den heutigen Kenntnissen und Verhältnissen — werden getroffen. Die Vorarbeiten zu einem neuen Krankenversicherungsgesetz sind im Gange. Auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge erwähnt der Minister die Versuche der amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften zur Früherkennung und Behandlung von Erkrankungen und die Wichtigkeit dieser Aufgabe im Gesundheitswesen unserer Republik. Für die gewerbliche Inspektion fehlen noch genügend ausgebildete Fachärzte und es wäre daher dringend notwendig, durch Errichtung einer Lehranstalt für Berufsärzte die ungenügend geeigneten, qualifizierten Fachärzte vorzubilden. Auf dem Gebiete der Heilfürsorge für Arbeitslose zeigt der Minister die ungeheuerlichen Schwierigkeiten auf, die sich ihm bei dem Versuch der Organisierung dieser Heilfürsorge entgegenstellen. Der Minister weist darauf hin, daß er nur in Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft und insbesondere mit dem Minister Genossen Ing. Nečas diese Probleme lösen will.

Minister Genosse Nečas dankt für die Begrüßung und unterstreicht besonders die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium. Genosse Dr. Popper lobt die Tätigkeit Dr. Tzechs in der Frage der Kinder-

aktionen und hebt besonders hervor, daß Tzech im Verein mit den Genossen Kemeš und Meißner die Forderungen der Aerzte in der Frage der Erwerbesteuer unterstützt hat und ihnen die Möglichkeit gibt, mit seinem Ministerium zusammen für die Volksgesundheit zu arbeiten. Zur Diskussion sprachen noch die Genossen Dr. Gattermann, Prag und Dr. Singer, Bodenbach. Sehr interessant waren die Ausführungen des Genossen Prof. Dr. Oskar Fischer über traumatische und Destruktionen, in welchen er das große Problem für die Sozialversicherungsanstalten nach dem heutigen Stande der wissenschaftlichen Erkenntnisse behandelte. In der Diskussion sprach Genosse Dr. Sajeit, Amsterdam, welcher zu dem Vortrage eine Kasuistik aus seinem Lande beibrachte.

Am Sonntag fand die Generalsversammlung des Vereines der deutschen sozialdemokratischen Aerzte in der Tischhospitalsalle statt, in der zuerst Genosse Dr. Politischer über die Arbeiten des Vereines im vergangenen Jahre berichtete. Genosse Dr. Kemeš leitete seinen Bericht als Kassier erstattete und Genosse Dr. Fabian mit besonderer Freude die Vorwärtsentwicklung der einzelnen Sektionen der sozialistischen Aerzte-Internationale mitteilen konnte. Genosse Dr. Popper als Vertreter der tschechischen sozialistischen Aerzte gab ein Bild von den Arbeiten seiner Sektion. In der Debatte sprach noch Genosse Dr. Fried, Brünn, Genosse Dr. Gruschka, Kuffig, Genosse Dr. Gattermann, Prag. Nach einer eingehenden Debatte über die nächsten Aufgaben des Vereines schritt man zu den Resolutionen, in denen einstimmig der alte Ausschuh wieder eingesetzt wurde.

Die Aerzte beteiligten sich dann an dem Festzuge des Altusfestes, wo sie mit Freude begrüßt wurden.

Fabrikbesetzung in Kunau

Erfolgreicher Abschluß eines Kampfes
Wir haben schon berichtet, daß in der Spinnerei in Kunau die Arbeiterchaft infolge der herrschenden unerträglichen Verhältnisse und niedrigen Löhne gezwungen war, die Arbeit einzustellen, ohne den Betrieb zu verlassen. Dieser Zustand dauert von Mittwoch, den 1. Juli, bis Samstag, den 4. Juli, abends. Samstag gelang es nach recht schwierigen Verhandlungen im Beisein der Vertreter der Bezirksbehörde und des Gewerbeinspektors endlich nach sechsjähriger verregelter Zeit, einen Kollektiv- und Lohnvertrag abzuschließen. Somit endete dieser in mühseliger Disziplin geführte Kampf mit einem vollen Erfolg für die Arbeiterchaft.
Vor zehn Jahren haben die Kommunisten in Kunau als Alleinherrschende alles zerrampelt und ruiniert, haben die Arbeiterchaft verregelt gemacht und haben sie durch zehn Jahre hindurch dem Angriff und Wüten der Betriebsleitung gegenüber wehrlos gemacht. Dieses Unrecht wurde nun durch das mühselgültige Zusammenarbeiten der Arbeiterchaft mit den Vertrauensleuten der Union wieder gutgemacht.
So geschlossen, wie die Arbeit niedergelegt wurde, hat die Arbeiterchaft Montag, den 6. Juli, die Arbeit wieder aufgenommen.

Machtvoller Bezirksarbeitertag in Wigstadt

Das rote Wigstadt erlebte Samstag und Sonntag eine wichtige Veranstaltung der sozialdemokratischen Arbeiterchaft. Die Bezirksorgani-

sation hatte zu einem Volksfest aufgerufen, zu dem viele hunderte Sozialisten aus der nahen und weiten Umgebung erschienen waren. Samstag abends war im Garten des Arbeiterheims ein Begrüßungsabend, an dem sich 800 Personen beteiligten hatten. Ein Arbeiterorchester, die Arbeiterfänger und die Turner und Turnerinnen bestritten das Programm. Der Festzug, der sich Sonntag morgens durch die Straßen bewegte, hatte 1500 Teilnehmer. Die Stadt war festlich geschmückt.

Auf dem Marktplatz fand eine politische Kundgebung statt, bei der der rote Bürgermeister von Wigstadt, Karl Wader, und der rote Bürgermeister von Jägerndorf, Ernst Richter, unter stürmischen Beifall der Anwesenden Ansprachen hielten.

Am Nachmittag war im Garten des Arbeiterheims großes Festessen.
Auch dieser Volksfest hat bewiesen, wie stark und lebenskräftig unsere Bewegung in Schlesien ist.

Das Kellner-Wettrennen. In dem allzu krampfhaften Wettrennen, die Karlsbader Saison zu beenden, ist ein sinniges Vergnügungsomitees auf den ausgefallenen Gedanken gekommen, zur Belustigung der exklusiven Gäste ein „Kellner-Wettrennen“ zu veranstalten. Ob da die in tiefem Elend stehenden Karlsbader Kellner ihren gesunkenen Einnahmen nachjagen sollen und ob sich die arbeitslosen Kellner an diesem Saison-Clou beteiligen werden, haben die genialen Renn-Manager bisher nicht mitgeteilt.

An alle Eltern!

Wendet Euch an die SJ-Jugendschutzstellen

Wieder haben sich die Schulkolonne hinter tausenden Jungen und Mädchen geschlossen, von denen doch in den nächsten Wochen sehr viele Lehrstellen antreten werden. Leider werden beim Eintritt in die Lehre von vielen Eltern nicht die gesellschaftlichen Bestimmungen beachtet, die den Schutz des Lernenden im Auge haben. Schwere Unzulänglichkeiten, Verlust einer jahrelangen Lehrzeit entstehen aus dem Nichtabluß oder der mangelhaften Durchsicht der Lehrverträge usw. In tausenden Fällen haben dann die Funktionen des Sozialistischen Jugendverbandes eingreifen müssen, leider oftmals als es bereits zu spät war, um die Verhinderung ganz oder wenigstens teilweise verhindern zu können.

Deshalb der Mahnruf an alle Arbeitereltern:

- Wendet Euch vor Eintritt einer Lehrstelle durch Eure Kinder an die nachstehenden Jugendschutzstellen des Sozialistischen Jugendverbandes:
- Franz Materna, Brünn, Merhautova 13;
 - Kreissekretariat der SJ, Karlsbad, Volkswille;
 - Kreissekretariat der SJ, Bodenbach, Am Graben 1043;
 - Sozialistische Jugend, Prag II., Národní 4, (DVB);
 - Laci Rubin, Přebuz, Jägerzeile 20;
 - Georg Minak, Reichenberg, Johannesgasse Nr. 5;
 - Kreissekretariat der SJ, Sternberg, Arbeiterheim;
 - Karl Koršich, Chotelschau Nr. 325 bei Pilsen;
 - Rudolf Protop, Kaplitz-Wahnhof, Südböhmischer Konsumverein;
 - Kreissekretariat der SJ, Tepitz-Schönan, Hlerrstraße 7;
 - Franz Schöber, Trautenau, Kreuzplatz 2;
 - Leo Bahel, Troppau, Ottendorferstraße 10.

7. Million Jugendfürsorgekarten verkauft! Ein Jahr ist kaum vergangen, seitdem die Deutsche Landeskommission für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in Reichenberg die Kinderbeschäftigung der Deutschen Jugendfürsorge herausgab. In dieser kurzen Zeit sind weit über 800.000 Stück verkauft worden. 800.000 Stück bedeuten eine Höheinnahme von Kč 150.000,— und wenn wir die Erzeugungskosten, Porto, Verpackung und alle ähnlichen Ausgaben abziehen, Kč 100.000,— Reingewinn. Dieser Betrag mag manchen, der die Gesamtleistung der Deutschen Jugendfürsorge kennt, gering erscheinen. Und doch, wer sich die Mühe nimmt zu errechnen, wieviel Kinder durch diese Kč 100.000,— ein warmes Essen bereitet werden kann, wieviel Schuhe, Kleider, Wäsche sie bedeuten, in welchem bedeutendem Maße durch sie die Mutterberatungen, die Mutterkündigung oder die anderen Fürsorgemaßnahmen gelindert werden können, der begreift ganz, welchen großen Anteil die kleinen Postkarten beim Jugendbeschäftigung haben! Wer die Jugendfürsorgekarten verwendet, hilft mit am großen Werke, ohne eine besondere Ausgabe machen zu müssen. 50 Heller kostet eine Karte in Kupferdruck, Weltpostformat und Büttenchnitt. Soviel kostet jede andere Postkarte auch. Erhältlich sind die Karten bei allen Bezirksjugendfürsorgern, Mutterberatungsstellen und bei der Deutschen Landeskommission für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in Reichenberg, Waldzeile 14. Ein Duzend kostet Kč 6,—. Eine einfache Bestellkarte genügt. Nachfrage oder Geldbelege sind nicht notwendig. Wer nur einen kleinen Versuch machen will, erhält von der Deutschen Landeskommission gegen Einzahlung von 70 Heller in Marken eine Probekarte.

Fahrerermäßigungen zur Reichenberger Muttermesse. (18. bis 28. August.) Den Ausstellern und Einkäufern der 17. Reichenberger Messe werden folgende Fahrerermäßigungen gewährt: Auf den tschechoslowakischen Wagen 83%, für ausländische Messebesucher bei Fahrten über 100 Kilometer 50%. Auf ausländische Wagen 100%: In Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Schweiz 85%, Italien 80%, Litauen, Österreich, Polen, Ungarn 88%, Estland, Griechenland, Jugoslawien, Lettland, Rumänien 50%.

Prager deutsche Sendung im Juni

In den dreißig Abendstunden wurde eine Fülle von Material dem aufmerksamen Hörer geboten. Er konnte sich ebenso gut bei dem leichten musikalischen Sendungen unterhalten, wie bei den Reportagen aus dem mit allen modernen Mitteln der Mittelübertragung ausgestatteten Pressebüro in Prag und aus unseren großen, westböhmisches Kurorten. Hier bildet sich ein besonderer Stil der Sendungen aus. So klein unsere deutschen Städte im Vergleich mit denen Deutschlands sind, so stark ist das kulturelle Leben in ihnen ausgeprägt. Die vielen Theater mit den eigenen Orchestern, die gut geleiteten Gesangsvereine ergeben ein Bild pulsierendes kulturellen Lebens. Nur möchten die bürgerlichen Gefangenen ihre Niederträge endlich aufgeben und ihre Programme revidieren, sonst wickeln Konzerte, wie das des Zgauer Männergesangsvereines, uninteressant. — Prof. Leo Franz vermittelte mit dem verhältnismäßig kleinen Chor der deutschen Musikakademie Weyers Sopran-Missa in aller Schönheit, wobei ein klarer Sopran besonders auffiel. Sehr schön war auch die für den Mundfunk bearbeitete Strauß'sche Operette: Das Spitzentuch der Königin. Wir hätten aber eine wichtigere künstlerische Aufgabe auf diesem Gebiet zu erfüllen. Offenbar ist aus dem reichbedeutenden Sender verbannt. Er hat soviel Schönes geschaffen, das wert ist, dem Vergessen des deutschen Hörers entziffen zu werden.

Wir sind dankbar, wenn wir echte Kunst aus dem Lautsprecher hören, wie wir uns freuen, daß uns Shakespeares Sprache aus „Liebe, Lust und Leid“ so glücklich klang. In der Handlung war das Spiel nicht ganz klar, da der Szenenwechsel nicht immer deutlich verständlich wurde. Franz Stamel, „Sommer“ fand gleichfalls eine ausgezeichnete Wiedergabe. Interessant war die Erstaufführung von Geißha-Wedichten Kloubunds mit der einführenden Musik Holländers, von Frau Freu-Warzel hinreichend gesprochen. Nur möchte die Rundfunkleitung anordnen, daß durch nachfolgende Schallplatten-Sendungen die Stimmung solcher Sendungen nicht gestört werde.

Unsere Arbeiter-Sendungen bleiben nach wie vor führend. Es ist notwendig, daß gerade unsere Volkswirtschaftler öfters zu Worte kommen, die unsere Auffassungen anhand eines großen Wissens verdolmetschen, wie es Genosse Schwarz verstand, der in klaren, jedem verständlichen Worten von der Notwendigkeit der Umgestaltung der Wirtschaft zu überzeugen vermochte. Seine Definition von der volkswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Wirtschaftspolitik und die Gegenüberstellung von Kapitalrente als volkswirtschaftlich und Sozialrente als volkswirtschaftlich Wirtschaftspolitik wird wohl jeder begriffen haben. Auf Grund unlegbarer Tatsachen sollte er sich getate mit dem Wirtschaftssystem des dritten Reiches auseinandersetzen, das er als volkswirtschaftlich darstellte. Aber auch seine Forderungen nach Hebung der Massenauftakte und des Massenverbrauchs waren ausgezeichnet mit Material fundiert. — Ein Vortrag Prof. Raubergs über unsere soziale Versicherungen in der Krise war span-

nend wie ein Roman. Die Fülle des Materials und die moralische Kraft der Tatsachen ergaben ein Bild überlagernder sozialer Leistung, aber auch die Überzeugung, daß unsere Sozialinstitute lofbare Güter für den arbeitenden Menschen und den Staat sind, die wir mit allen Mitteln schützen müssen. Franz Schön, ein Mann aus einem Selbstverwaltungsorgane, schilderte die Sorgen, die heute alle unsere öffentlichen Funktionäre zu tragen haben und seine Forderung an die Bürokratie, nicht der Aufbaubarkeit unnötige Hindernisse entgegenzustellen, sei gern unterzogen. Edmund Reichl aus Komotau erstattete Bericht über die Fülle freiwillig und opfermütig geleisteter Vorarbeiten für das Altus-Bundesfest. Wie lebendig das geistige Leben in der deutschen Sozialdemokratie ist, bestätigten zwei Wählerreferate. Das eine hieß: Archivrat Dr. Moucha über das Buch des Genossen Tschak, „Volk und Arbeiter“. Dr. Moucha gründliche, sich tief in das Werk des zu besprechenden Buches einlesende Art erwiderte sich gerade bei Tschakens Buch als wertvoll. Nicht weniger ernst, in reiflicher und sprachlich ausgefeilter Form sprach Genosse Goldschmidt über Gen. Dr. Emil Franzels Buch „Die abendländische Revolution“.

Besonders wertvoll die offene, vor dem Mikrophon ohne Konzert durchgeführte Diskussion zwischen unserem Genossen Benzel Tschak mit den beiden tschechischen Politikern Prof. Rozak und Dr. Kaplar. Das Problem der geistigen Einstellung der Deutschen zum Staat und seinen Bedürfnissen war die Grundlage der Aussprache, die damit endete, daß man gemeinsam konstatieren konnte: wie wollen alles unterstützen, was uns in der Gegenwart ver-

bindet; wir wollen aber auch alle Reibungsflächen beseitigen zu dem einen Ziel: Erfüllung der uns gestellten sozialen Aufgaben! Hoffentlich finden solche Aussprachen recht oft statt. Notwendig wäre es, den Diskussionspartnern den Rat erteilen, sie mögen jeweils in wenigen Worten in ihrer Muttersprache das wiederholen, was der Vordrner in der anderen Sprache ausführte, damit auch jeder Hörer, der nur eine der Sprachen versteht, der Diskussion folgen kann.

Wir hören gern, wenn uns die Landwirte von ihren Sorgen erzählen, wie würden gerne einmal hören, wie sie sich ihre politische Zukunft vorstellen. Wir hören gern, wenn uns s. B. Männer der christlichen Gewerkschaftsbewegung von ihrer Arbeit erzählen, aber fehlt am Platze sind solche Vorträge, wie die eines Vertreters der christlichen Bergarbeiter. Wenn die eigene Leistung an arbeitslose Bergarbeiter in einem Jahr nur Kč 60.000,— betrug und dann die Einzellichkeit der Gewerkschaftsbewegung als notwendig im sozialen Kampf gefordert wird, führt sich diese Splitter-Gewerkschaftsbewegung selbst ab absurdum.

Unser Mundfunk ist beweglich geworden. Er gibt dem Wissenschaffler, wie dem Politiker, dem Arbeiter wie dem Künstler Betätigungsmöglichkeit und wir wollen unsere Beirachtung mit der freudigen Zustimmung zu den Worten der großen Schauspielersin Elsa Lehmann schließen, die sie als Siebzigjährige alten Deutschen dieses Staates durch den Älter aufrief: Sie mögen begreifen, wie gut es sich hier leben läßt, in Freiheit und Demokratie!

Richard Bauml

Gesundheitsminister Dr. Czech

besucht Kinderheim und Krankenhaus in Komotau

Am Fuße des Erzgebirgsstammes, gegenüber der Burg Ruine Dassenstein, liegt idyllisch schön das schloßartige „M a r g a r e t h e i m“ bei der kleinen Stadt der Republik, P l a b. Es gehört dem Zweigverein Komotau des Deutschen Landeshilfsvereines für Lungenkranke in Böhmen und wird von einem Ausführenden, an dem unsere Komotauer Genossen stark beteiligt sind. Es ist insbesondere der Metallarbeitersekretär, unser Genosse Alois W a u, der sich hier große Verdienste um das notleidende Arbeiterkind erworben hat. Ohne öffentliche Subventionen, nur durch die Zuwendungen der Mannesmann-Röhrenwerke, der Krankenkasse und der ZSB, ist es möglich, dieses Heim für eine entsprechende Ferienfürsorge zu erhalten. In diesem Jahr werden 450 Kinder dort ihre Ferien verbringen. Im Augenblick ist der erste Turnus von 115 Kindern im Margarethenheim untergebracht. Genosse Dr. C z e c h, der den Sonntag Vormittag zur Besichtigung benützte, wurde von den Kindern und den Schwestern freudig begrüßt. Er besichtigte mit dem in seiner Begleitung befindlichen Präsidialchef des Gesundheitsministeriums, Sektionschef M. Dr. S o s v o r l a, gründlich das Heim und sprach sehr lange mit vielen Kindern, denen man es ansah, wie sie sich über den Besuch freuten. Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Czech wurde von deutschen Kindern die Staatshymne in beiden Sprachen gesungen, worauf sich Genosse Czech von den Kindern herzlich verabschiedete.

Im K r a n k e n h a u s von Komotau wurde Genosse Czech vom Primarius Dr. P a m p e r l im Bestuhl empfangen und begrüßt und sodann durch das vorzüglich eingerichtete Krankenhaus geleitet, wobei mit der Herzlichkeit Fühlung genommen wurde. Viele Krankenfälle wurden aufgeführt, wo Genosse Czech mit alt und jung sprach und den Kranken Gebüd und baldige Gesundheit wünschte. In jedem Krankenzimmer fand Genosse Czech Freunde unserer Bewegung, die sich sofort zu erkennen gaben. Genosse Dr. Czech sprach sich in beiden Anstalten äußerst lebend über die vorzügliche Leitung aus und versicherte allen Funktionären seinen Dank für die im Interesse der öffentlichen Gesundheit geleistete Arbeit.

Enthüllung einer Masaryk-Denkmal in Rožnov u. Radhošt

und feierliche Uebergabe des Masaryk-Erholungshelms des Einheitsverbandes

Am 5. Juli fand in R o ž n o v u. R a d h o š t, dem Orte, in dem der Einheitsverband der Privatangestellten sein Erholungshaus hat, die feierliche Enthüllung eines M a s a r y k - D e n k m a l e s statt. Das Denkmal ist ein Werk des Prager Bildhauers S a u d e l. An der Feier, die für das ganze dortige Gebiet ein Ereignis war, nahmen Vertreter der Regierung, der Militär- und Zivilbehörden, des Einheitsverbandes der Privatangestellten und verschiedener kultureller Organisationen und Korporationen teil. Aus Brünn und Oltau fuhren Sonderzüge zu dieser Veranstaltung. Die Festreden hielten die Abg. Dr. S t r a n š k ý und Gen. T y m e š, namens des Einheitsverbandes der Privatangestellten sprach dessen Obmannstellvertreter Gen. B e i l (Prag). Die Feier wurde im Radio übertragen.

Am gleichen Tage fand die feierliche Uebergabe des Masaryk-Erholungshelms der Privatangestellten in Rožnov statt. Die Feier, an der Funktionäre des Einheitsverbandes sowie Vertreter der Behörden und der Stadtgemeinde Rožnov teilnahmen, wurde durch den Vortrag der Staatshymne eingeleitet, worauf der Obmannstellvertreter der Brünner Ortsgruppe des Einheitsverbandes Gen. S u š e l ý über die Entstehung und Bedeutung des Erholungshelms sprach. Der Bürgermeister von Rožnov, Gen. D r á p a l a, dankte namens der Stadt insbesondere dem Leiter der 1. Prager Krankenverhütungsanstalt in Brünn, Gen. B e d, dessen Initiative und unermüdeten Eifer die Erbauung des Heimes zum Großteil zu danken ist. Nach einer eindrucksvollen Festrede des Gen. B e i l wurde die Feier mit dem Vortrag des „Liedes der Arbeit“ geschlossen. Den Präsidenten M a s a r y k, V e n e š, und den Genossen Dr. C z e c h und M e i n wurden B e g r ü ß u n g s t e l e g r a m m e geschickt.

Machnik gegen Henlein

In einer Rede, welche Minister Machnik Sonntag in Neumarkt hielt, sprach er scharf gegen die S d P. Er erklärte u. a. zur Egerer Henlein-Rede: Man kann bereits seit längerer Zeit gewisse Anzeichen bemerken, zu denen wir lange nicht unser Endurteil abgeben wollten. Anlässlich sprach der Vertreter der S d P im Parlamente und sagte, die tschechoslowakische Öffentlichkeit wolle die Bestrebungen unserer Deutschen nicht verstehen. Die tschechoslowakische Öffentlichkeit versteht jene Deutschen, bei denen wir keinen Grund besitzen, daran zu zweifeln, daß sie treu auf dem Boden dieses Staates stehen. Schwerer wird man schon die Bestrebungen und die Ziele jener Deutschen begreifen, für welche in Eger der Redner sprach.



Der Aufmarsch der DTJ-Turner

Wieder ein verurteilter Nazi nach Deutschland beklüchtet. Bekanntlich hat der Oberste Gerichtshof in Brünn von einigen Tagen das Urteil gegen die wegen geplanter Anschläge gegen die Republik angeklagten Funktionäre der aufgelösten nationalsozialistischen Arbeiterpartei Erwin G r ö g e r, Colar Z u d e r und Hans M i c h t e r bestätigt. Richter und Jüder haben auch bereits ihre einjährige Kerkerstrafe angetreten. G r ö g e r hingegen, der zu 13 Monaten schweren Kerkers verurteilt worden war, hat B r ü n n b e r l a s s e n. Von seiner Abreise wußten Jüder und Richter, er hatte ihnen jedoch das Wort gegeben, daß er sicher zurückkommen werde. Wie das Ehrenwort unserer Nazis zu werten ist, das hat man ja bei einigen Fällen bereits gesehen. Auch hier besteht kein Zweifel, daß Gröger nicht mehr zurückkehren wird und wie seine Vorgänger auf seinen Lorbeeren in Deutschland auszuhun wird.

Bürgermeisterwahlen im Bezirk Freistadt. In B u d l a u bei Neu-Oderberg wurde zum Bürgermeister unser Genosse B e h m a n n mit 17 von 28 Stimmen, zum ersten Stellvertreter ein Mitglied des Národní s r o z n e n. Der zweite Stellvertreter ist Herr L u d w i g vom Deutschen Wahlblock, ein Henleinmann. — In Neu-Oderberg wurde M a l c h e r von der Unpolitischen Wahlgruppe (ein Deutscher) mit 10 von 88 Stimmen gewählt. Zum ersten Stellvertreter wurde S o l n a t von den tschechischen Nationalsozialisten, zum zweiten Direktor D r ö g e l e r, wieder ein Deutscher von der Unpolitischen Wahlgruppe, gewählt.

Rebverbot für Henleins Hochschulführer. In Mähren-Schönberg fand Samstag vormittags im Rahmen des Bundesfestes des Bundes der Deutschen eine Tagung der sudetendeutschen Hochschüler statt. Bei der Tagung sollte neben Dr. M e d e l, dem bei Henlein in Ungnade gefallenen Vorsitzenden der Prager deutschen Hochschüler, auch der S d P - Senator Dr. G r e g e r sprechen, der in der S d P für Hochschulführer kompetent ist. Im letzten Moment wurde ihm aber von Henlein ein R e d e v e r b o t auferlegt. Das Aino Kapitol, in dem die Tagung stattfand, war überfüllt und unter den Teilnehmern sah man auch den ausgeschlossenen Studenten S m a g o n und zahlreiche Arbeiter, die infolge der bekannten Zwischenfälle mit dem Kreisleiter S t o m o r o v s k ý der S d P den Rücken gelehrt haben. Dr.

Medel erntete reichen Beifall. — Durch das Rebverbot hat Henlein offenbar nur seinen „Hochschulbeauftragten“ vor einer neuen Niederlage durch die Studenten retten wollen, die sich von dem Kreis von Kameradschaftsblündern um Henlein nicht beherrschen lassen wollen.

Der Kampf gegen die deutsche Sprache. Die Henlein-Leute mögen noch so häufig bestreiten, daß sie gleich den Namen Jungs und Krebs, den Hütern des „einzigen echten“ Deutschtums, mit ihrer Muttersprache ewig auf Kriegsfuß stehen. Und es sind nicht etwa Gewatter Schneider und Handschuhmacher, die sich mit kühnem Turnerschwung über grammatikalische und stilistische Vorschriften hinwegsetzen — nein, gerade die akademisch Gebildeten fördern durch ihre sozusagen geistigen Erzeugnisse den Konsum an roter Tinte und setzen ihren Ehrgeiz darein, ihre auf den Mittelschulbänken genossene gute sprachliche Erziehung nach Möglichkeit zu verfehlen. Da lehnt z. B. der Leitender Kreisleiter der S d P, der Herr Doktor Z i p p e l i u s, im „Anzeiger“ die kommunistische Einladung zur Teilnahme an einer Versammlung mit der Begründung ab: „... weil ich und meine Kameraden nicht einzusehen vermögen, Ihre demagogisch aufgezogenen und dabei doch leidenschaftslos wie uninteressanten Versammlungen durch unser Erscheinen zu wirklichen Versammlungen zu machen.“ — Sie hätten, weiter Herr Doktor, lieber einsehen sollen, daß hier der Infinitiv ganz falsch ist und ein Nebensatz mit „warum“ folgen müßte. Auch der richtige Gebrauch des Wörtchens „auch“ ist Ihnen, Herr Kreisleiter, leider unbekannt. Sie schreiben: „Ich bedaure Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich Ihre Bitte nicht erfüllen kann, weil ich der Meinung bin, daß auch Sie besser tun würden, vor Ihrer eigenen Tür zu stehen.“ Abgesehen von der etwas fadensteinigen Logik dieses Satzes — Herr Doktor Zippelius hat offenbar gar nicht herausgefunden, wie wenig schmeichelhaft er sich hier über seine eigene Partei äußert. Aber seit neuester Zeit scheinen nicht bloß Kinder und Narren, sondern auch schlechte Stilisten die Wahrheit zu sagen.

Der Heimat letztes Gebet

Erbarungslos segt launiger Frühlingschauer mit Wind, Wetter und letztem Schnee über den Friedhof der Pfarrgemeinde Brand. Ein kleines Häuflein Nachbarn und persönliche Freunde treten mit den Anbetenden dem gärtnerischen Tag, stehen ergriffen am Rande des frischen Grabes, über dem auf zwei Lehnverschmückten Mundhölzern der Sarg mit der Toten ruht. Dann spricht der Priester noch ein lateinisches Gebet, wirft als erster dreimal Erde in die Grube und etwas abseits beginnen die Kirchengänger einen ergreifenden Choral, der die Schmerzen der Angehörigen neu aufreißt. Quer über Felder und ausgeweidete Wiesen zerläuft sich etwas später der Gausen Leidtragender. Immer gärtiger schlägt der Sturm über den Grenzwald herab, der trotz der ersten Frühlings-tage in Schnee gekleidet ist. Im Hause der Toten riecht es nach Tannengrün und abgebrannten Kerzen. Eine gähnende Leere kauft allüberall. Leiste gehen die Bewohner durch den Fluß, über die Diele. Ihnen ist es, als müßte die Tür sich langsam öffnen, die Tote wiederkehren, die da ein Menschenalter ein und ausgegangen. Wie die ersten Nachtschatten über das Dorf an der Grenze fallen, füllt sich das Haus mit Menschen. Wirklich, das meint die Heimat brav und gut. Es gibt keine Familie, die nicht zum letzten Gebet für die Tote delegiert.

Die kleine Stube ist längst beängstigt überfüllt. Immer noch drängen neue Väter nach. Im Haussturz, der ebenfalls mit Sichelgebeiten ausgestattet ist, will niemand bleiben. Wehend streicht der Wind über die großen groben Steinfliesen und macht die Füße und die Beine kalt. So rücken sie immer wieder zusammen, um die natürliche Wärme der vielen Menschenleiber nicht zu entbehren. Eine Petroleumlampe flackert dunstiges Licht über die schwankenden Dörfler. Vorne steht ein Tisch, darauf ein Kreuzifix und sechs brennende Kerzen. Um den Tisch herum die Männer mit dem Vorbeter in ihrer Mitte. Der zieht noch einigemal kräftig Atem, schlägt das Kreuz und beginnt das letzte Gebet der Heimat für ihre Tote. Ueber seine schwierigen Hände schlingt sich ein schwarzer Rosenkranz. Vor ihm liegt ein Anmerkheft, dessen Seiten mit kräftigen, ungelassenen Fingern voll von Gebeten beschrieben ist. Und das Gebet hält durch das Haus. Lang, einförmig mühen die Grenzler sich durch die Arme der Heiligen. In großem Wah beginnen die Männer ein neues Gebet. Wirklich erschläft ihr guter Wille. Jeder einzelne, der aufsteht, ist sofort wahrnehmbar. Viel höher und mit mehr Schwung löst die weibliche Bergemeinde die Männer in ihren besendeten Gebetsab. Die Wärme legt sich müde über die Menschen. Die Kerzen flackern unruhig in der dicken Luft. Dort nicht einer, dort ist einer eingeschlafen.

„Alle in eine Reihe für Arbeit und Frieden“

Dr. Trapl über die Staatsverteidigungsanleihe

Dr. Karl Trapl, Gouverneur der Postsparkasse, hielt der Presse folgende Kundgebung zur Verfügung:

„Die Verantwortlichkeit der Demokratie unseres jungen Staates gibt uns die Kraft, die ärgsten Folgen der Weltwirtschaftskrise zu überwinden. Trotz der Schwere des fünfjährigen Ringens, welches der Bevölkerung schwere Opfer auferlegt und den Staat belastet, hat die Notwendigkeit der Staatsverteidigung alle, die guter Gesinnung sind und diesen Staat lieben, in eine Reihe gestellt, in dem gemeinsamen Willen, das bereits durch so viel Opfer erkaufte Werk der Freiheit zu festigen. Die vier Wochen der Zeichnung der Staatsverteidigungsanleihe legen Zeugnis davon ab, daß die Aufforderung an die Bevölkerung, die Mittel zu gewähren, mit welchen die ordentliche Verteidigung des Staates ausgebaut und auf diese Weise auch der Schutz des Lebens und des Eigentums seiner Bürger gesichert werden soll, volles Verständnis gefunden hat.“

Die letzte Zeichnungswoche muß den Höhepunkt dieses Werkes bedeuten. Der Erfolg der Staatsverteidigungsanleihe muß einen Beweis dafür bilden, daß wir unseren Staat nicht nur zu erringen, durch seine demokratische Ordnung, durch Arbeit und Besonnenheit zu erhalten, sondern im Falle der Notwendigkeit auch zu verteidigen verstehen werden. Die Verteidigungsanleihe gibt dazu die Mittel. Ihr Erträgnis bedeutet auch Arbeit für die übrigen Mitbürger. Bürger, erfüllt Euer Pflicht!“

Verteidigungsminister M a c h n i k forderte im Rundfunk gleichfalls auf, die letzte Woche noch nach Kräften zur Zeichnung der Verteidigungsanleihe zu bemühen. Obwohl die Zeichnung einen befriedigenden Verlauf nehme, sei es im Interesse der Verteidigung des Staates, seines internationalen Gewichtes und seiner Bedeutung notwendig, daß der bereits gezichneter Betrag in den letzten Tagen so weit wie möglich erhöht werde.

Die salonsfähigen Kommunisten. Die französischen Kommunisten haben, seitdem sie der Volksfront beigetreten sind, nicht nur politisch alle revolutionären Kräfte abgestreift. Sie benehmen sich auch sonst in prononciertester Weise salonsfähig. So hat ihr Führer T h o r e z bei der Marcellin-Feier für Rouget de Lisle im F r a c gesprochen und eine Triflore als Band um die Brust getragen. Auch der kommunistische Vizepräsident der Kammer D u c l o s, der in der letzten Sitzung zum erstenmal präsiidierte, hat sich streng nach den Vorschriften gehalten. Er erschien im tadellosen F r a c und B l i n d e r, und die Garde republikaine im Hochschweif und mit gezielten Säbeln, die das Epalier bildete, schreckte den Revolutionär keineswegs. Er nahm voller Würde die übliche Parade ab.



Am Mittwoch, den 8. Juli spricht im Radio, Prag, von 18.20 bis 18.40 Uhr in der deutschen Sendung, Genosse Gustav G o l d s c h m i d t, Brunn „Die Kulturarbeit der Naturfreunde“

Wie aus weiter Ferne hakt das rhythmische Gebet in ihr ruhefündendes Denken. Auf der Stirne des Vorbeters stehen große Schweißtropfen. Je mehr er wahrnimmt, daß seine Väter abfanden, desto besser muß er seine Stimme erheben. Und immer noch ist das Anmerkheft Seite um Seite geschrieben. Verzweifelte Wände kreisen um den Mann, in dessen Nacht es liegt, das Kreuz zum Ende zu schlagen. Der betet weiter und weiter. Rascher stoßen die vertümmelten Worte über die Lippen der Wartenden. Meine Gedanken weilen fernab von dem Trommelfeuer der betenden Heimat. Ich sehe die Tote mitten in ihrer Stube ein Leben lang schaffen, sich plagen. Sechsmal Mutter geworden, Tag für Tag mit dem Schicksal gerungen und bis in das Alter hinein dennoch nicht Sieger geblieben. Die Zeit, die harte, hat ihren Rücken gekrümmt, ihr Haar schneeweiß gebleicht. Hat ihre Augen umflort und tausende Falten und Runen in das glütige Antlitz gegraben. Dann, als hätte sie noch nicht stark genug in ihrem Leben gelitten, ein großes Schmerzensdes Sterben, ein kargeistiges Abschiednehmen von ihren Kindern, die sie über alles geliebt und die keine Mutterliebe davor bewahren konnte, hungern durch ein armes Leben zu gehen. . . . Aufatmend schlägt die Heimat das Kreuz zum letzten Gebet für ihre Tote. Ich erwache mit. Ich nehme nach Verand und Sitte der Grenzwaldeimat letzten Abschied von der Toten, die meine Mutter gewesen. . . . Josef G e g e r, . . .

Ursachen und Hintergründe der Genfer Rüpelszene

Herrn Greisers Mission

Der Danziger Senatspräsident Greiser, vom Völkerbund nach Genf zitiert, hat dort, nachdem er seine Reise in Berlin ostentativ unterbrochen hatte, eine Rede gehalten, wie sie die Delegierten der Völkerbundsversammlung vordem nie gehört hatten. Greiser sprach von dem „Saktiladen“, in dem man „preussische Ordnung bringen müsse“, er beschimpfte und verhöhnste den Völkerbund, forderte die Abberufung des Hohenkommissärs, entbot schließlich Eden den Hitlergruß und drehte den



Der „Hohe Kommissär“ des Völkerbundes Lester

Journalisten eine lange Nase. Jede Einmischung der Liga in Danziger Angelegenheiten verbat er sich energisch, vielmehr forderte er eine Volksabstimmung in Danzig, die für den Anschluss an Deutschland ausfallen werde.

Kein Zweifel, diese Rede ist in Berlin in ihren Grundzügen festgelegt und mit Greiser vereinbart worden. Ihre Autoren sind Goebbels, Göring, vielleicht Hitler persönlich. Aber mit dieser Feststellung ist noch lange nicht gesagt, was die Rede in Wahrheit bezweckt.

Sie ist zunächst einmal ein Schlag gegen den Völkerbund an sich. Der Völkerbund hat versucht, die verlorene Sanktionspolitik abzubauen und sich, militärisch gesprochen, „vom Feinde zu lösen“. Aus der Kriegsgeschichte weiß man, daß dieses schwierige Manöver nur selten glückt. Wenn man ein Gefecht, noch dazu ein Gefecht, in dem man schlecht steht, abbrechen will, läßt man gewöhnlich Saare. Dem retzierenden Gegner verfehlt der Sieger während des Rückzuges, der „Ablösung“, die empfindlichsten Schläge und jener kann nicht erwidern, weil er ja eben das Gefecht abbrechen will.

So geht es also dem Völkerbund. Er hält die Sanktionskampagne am liebsten lang und langlos abgedroschen. Das ging nicht. Zunächst einmal hat Mussolini seine Journalisten randalieren lassen, um der Liga zu beweisen, wie wenig sie heute noch bedeutet. Dann hat er Schußknigge betrogen, nicht nach Genf zu fahren. Nun hat Hitler seinen Greiser vorgeführt, damit der Völkerbund, geohflegt und bespußt, noch deutlicher kapieret, wieviel es gefehlet hat. Der Völkerbund hätte ein probates Mittel, Herrn Greiser sehr klein zu machen. Zwei englische Kreuzer in der Ostsee, ein paar Kompanien englischer Soldaten als Ehrengarde für den High Commissioner Mr. Lester in Danzig gelandet — und Herr Greiser würde nicht mehr vom Saktiladen und der preussischen Ordnung sprechen. Schriebe man dann noch Wahele in Danzig aus, so könnte man Hitler an einer sehr empfindlichen Stelle eine schwere Schlappe bereiten.

Aber das alles ist praktisch nicht denkbar. weil der Völkerbund ja nach einer moralischen und faktischen Niederlage auf dem Rückzug, weil er entmutigt, demoralisiert und aktionsunfähig ist. Von Mussolini geschlagen, von Hitler beistärkt, muß er sich auch von Schußknigge die kalte Schulter zeigen und sich von Greiser bespußen lassen. Um die Niederlage des Völkerbundes anschaulich zu machen, um sie unter Beweis zu stellen, sie vor den Augen der Welt zu vollenden, haben Mussolini und Greiser den Journalistenkongress und den Greiser-Standal inszeniert. Der Völkerbund aber versagt, wie er in der Saarfrage, wie er im abessinischen Konflikt, wie er am 7. März versagt hat. Und insofern ist die Rüpelszene eine gewisse Leere: sie muß den Prozeß der Weltereform und der Reform beschleunigen; wenn irgend etwas den Mächten zum Bewußtsein bringen kann, daß ihre bisherige Haltung Europa in die Katastrophe treibt, so sind es die Rüpelszene der faschistischen Avantgardisten in Genf.

Der Schlag gegen das Ansehen des Völkerbundes ist Hitler und Mussolini gelungen. Daß er zu einer Förderung der anglo-britischen Allianz führt, muß Hitler zunächst in Kauf nehmen. Diese Entente war aber vor Greisers Auftreten schon gegeben und ist im Augenblick eine der Unannehmlichkeiten, mit denen Hitler rechnen muß, ohne daß sie ihn auf dem Weg zu seinem wahren Ziel wirklich aufhalten. Dieses Ziel heißt Oesterreich, heißt Wien.

In Danzig erstrebt Hitler, schon Polen wegen, dessen Empörung auch nicht sonderlich echt wirkt, nicht mehr als die „innere Gleichschaltung“, also Zurückziehung des Hohen Kommissärs, Verbot der Oppositionsparteien, Verfassungsänderung nach Berliner Muster. Den staatsrechtlichen Zusammenschluß mit Deutschland werden die Nazi jetzt nicht durchführen. Aber wenn es ihnen gelingt, durch den Danziger Wirbel die Blide Europas nach der Ostsee zu lenken, so ist das ein ebenso großer Erfolg wie es im März der war, die Blide der Mächte von der Donau weg an den Rhein zu ziehen. Denn auch jetzt bleibt die Donau Hitlers Operationslinie.

Im Donauraum hat Hitler in der jüngsten Zeit einige beachtliche Erfolge erzielt. (In der Juli-Nummer des „Kampf“ beschäftigt sich Genosse E. Franzel unter dem Titel „Berlin — Belgrad — Bukarest“ mit dieser Frage). Stimmungsmäßig ist durch den letzten Restaurationsrummel, den vermutlich ebenfalls die deutsche Propaganda, zum Teil durch ihre Belgrad-berichterstattungen und Zahleiten ver-

anstaltet hat, alles dafür vorbereitet, daß Hitler als Schlichter der österreichischen „Freiheit“ in Wien einzieht. Die Verhandlungen mit Schuschnigg haben sich, wie Dienstag gemeldet wird, endgültig erschlagen. weil Hitler Presse- und Diskussionsfreiheit für die Nazi und antisemitische Agitationsfreiheit aber auch, wie wir bereits vor Tagen schrieben, den unbedingten Verzicht auf die Restauration der Habsburger gefordert hat. Die Spannung, heißt es in den Kommentaren zu der Meldung, zwischen Deutschland und Oesterreich bleibe also bestehen. Das bedeutet, daß der Kampf Hitlers um Oesterreich weiter von außen geführt wird. Je gefährlicher sich die Danziger Situation anstiebt, um so sicherer reißt die österreichische Ernte für Hitler heran. In Sofia hat er eben einen starken Erfolg errungen. In Athen und Belgrad ist Schacht wie das Kind im Haus und ein Goebbels-Göring-Versuch in antiken Gefilden ist angekündigt. Für Rumänien sagt die „Internationale Information“, das Mitteilungsblatt der SN in Brüssel, einen unmittelbar drohenden Naziputsch voraus. Ob Hitler im Herbst in Wien einzieht, hängt im Augenblick nur davon ab, ob er sich mit Mussolini zu einigen vermag, bzw. ob er einen Krieg mit Italien riskieren zu können glaubt. Und den wird er riskieren, wenn er sich einer freundschaftlichen Haltung eines Teiles der Kleinen Entente und des Westens sicher ist. Bei diesen Gruppen liegt die Entscheidung.



Schüttet uns den Apfel herunter, Pg. Greiser! Wir brauchen einen außenpolitischen Erfolg.

Berlin bremst?

Beruhigende Erklärung an die Westmächte

Paris. Wie inoffiziell verlautet, haben die Vertreter Englands und Frankreichs am Montag in Berlin eine Demarche wegen Danzig unternommen. Die Erklärung des Vertreters des abwesenden Außenministers Dietrich, daß die Reichsregierung nicht zu unternehmen beabsichtigt, was die internationale Lage in ein Chaos stürzen könne, sei namentlich in Warschau mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen worden.

Es scheint tatsächlich, daß Deutschland es sich derzeit nicht auch noch mit Polen verderben will, dessen Vertreter in Genf nach einer Savasammlung offen erklärt haben, daß sich Polen durch Greisers Drohungen nicht einschüchtern lasse, da materiell alles vorbereitet sei, um eine Respektierung der internationalen Verpflichtungen im Verhältnis zu Polen zu erzwingen. Polen wäre imstande, innerhalb sechs Stunden das Gebiet von Danzig durch einige Divisionen zu besetzen; in keinem Falle werde es einem fait accompli weichen.

Aus Berliner Blätterstimmen geht hervor, daß die Reichsregierung die kritischen Danziger Fragen am liebsten allein mit Polen bereinigen möchte. Auch Senatspräsident Greiser hat einem Interview der Ostpost Ausdruck gegeben, daß die Klemmer der Beziehungen zwischen Danzig und Genf „in nichts“ einen Einfluß auf die deutsch-polnischen Beziehungen aus-

üben werden, sondern daß im Gegenteil Danzig noch mehr (!) zur Konsolidierung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen beitragen könnte.

London. (Neuter.) Der Neuter-Berichterstatter erfährt, daß Minister Eden in der Kabinettsitzung, die am Montag Abend abgehalten wurde, den überaus ernsten Charakter der Entwicklung der Dinge in Danzig hervorhob. Die ganze Angelegenheit sollte neuerdings in der Kabinettsitzung vom Dienstag durchberaten werden.

Warschau. Die Nachrichtenagentur „Pech“ behauptet, daß in den verflochtenen zwei Tagen auf dem Gebiete der Freistadt Danzig etwa 150 hervorragende Mitglieder der oppositionellen Parteien verhaftet worden sind.

Danzig. Auf Anordnung des Danziger Polizeipräsidenten sind die Dienstag-Ausgaben der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ und des Zentrumorgans „Danziger Volkszeitung“ beschlagnahmt worden.

Die „Danziger Volksstimme“ hatte erklärt, die Danziger Bevölkerung und die gesamte Opposition bleibe dem Hohen Kommissar Lester treu und fordere Neuwahlen zum Danziger Senat, die die Unpopularität des nationalsozialistischen Regimes in Danzig unter Beweis stellen würden.

England verstimmt

Über die Nichtbeantwortung des Fragebogens

London. (Neuter.) Außenminister Eden wurde am Montag im Unterhaus interpelliert, ob man an eine Demarche bei der Berliner Regierung denke, um einer neuen Verschärfung der Antwort auf den Fragebogen vorzugreifen. Eden betonte, der britische Botschafter in Berlin habe bei der deutschen Regierung bereits mehrere Interventionen durchgeführt, wobei er darauf aufmerksam machte, daß die britische Regierung den Wunsch habe, ehestens eine Antwort auf ihren Fragebogen zu erhalten.

In Beantwortung einer nachträglichen Anfrage erklärte Eden: Ich habe bereits klar unsern Standpunkt erläutert sowie auch unsern aufrichtigen Wunsch, irgendeinen Fortschritt zu erzielen, und ich bin nicht geneigt, noch mal um eine Antwort zu ersuchen.

Unter den britischen Ministern hat die Tatsache, daß Deutschland derart lange keine Antwort auf den britischen Fragebogen gibt, Erbitterung und Entrüstung hervorgerufen. Die Rundgebung Edens im Unterhaus in dieser Sache hat einen mächtigen Eindruck auf die Abgeordneten ausgeübt, welcher deutlich die Erbitterung zeigt, welche sich bisher noch niemals bei den offiziellen Beziehungen zum heutigen deutschen Regime kundgegeben hat. Die Bemerkungen Edens werden derart ausgelegt, daß die britischen Minister davon überzeugt seien, daß die deutsche Unhöflichkeit offensichtlich und gewollt ist und daß Hitler manövriere.

Erholungsurlaub Edens

London. Außenminister Eden hat auf Anraten seines Arztes einen einwöchigen Erholungsurlaub angetreten, den er auf dem Lande verbringen wird. In seiner Abwesenheit wird er von Lord Halifax vertreten werden.

15. Juli — Ende der Sanktionen

Genf. Der Koordinationsausschuß, der mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für die Einstellung der Sanktionen betraut worden war, hat am Montag beschlossen, den Regierungen anzuschreiben, die Sanktionen mit dem 15. Juli aufzuheben. Gleichzeitig beauftragte der Ausschuss Experten mit der Aufgabe, die technische Seite der Sanktionen und deren Wirksamkeit zu studieren. Daraus sollen, so führte der britische Vertreter aus, alle Belehrungen gefolgert werden, die für die Zukunft nützlich sein könnten.

Die Sanktionen gegen Italien hatten zur Folge, daß die italienische Ausfuhr um mehr als 75 Prozent gesunken ist und daß Italien in sechs Monaten fast die Hälfte seiner Goldvorräte eingebüßt hat.

Paris. Die Konferenz der Locarnostaaten wird entweder in Ostende oder in Brüssel zwischen dem 15. und 20. Juli zusammenkommen. Der belgische Ministerpräsident Van Zeeland verhandelt zur Zeit mit den zuständigen Regierungen über die genaue Festsetzung des Tagungsortes und des Datums der Konferenz.

Rom schmolzt weiter

London. Der römische Neuter-Berichterstatter teilt mit, daß in Rom offiziell bekannt gegeben wurde, daß sich Italien an der Konferenz von Montreux nicht beteiligen werde, solange noch immer die Uebereinkommen betreffend die gegenseitige Hilfeleistung im Mittelmeere, wie sie im Dezember des Jahres 1935 abgeschlossen wurden, in Geltung sein würden.

Amnestiekonferenz in Brüssel

Auf der von fast allen europäischen Staaten befristeten Amnestiekonferenz, die am Sonntag morgen in Brüssel eröffnet wurde, sprach nach der Abgeordneten Wilkinson von der Labour-Party Genosse Dr. C. E. R. aus Brüssel, der als Delegierter der Union für Recht und Freiheit am Kongress teilnahm. An Hand verschiedener Anlagendrucke und anderer Materialien setzte sich Gen. Eber mit dem Gefinnungsstrafrecht, mit der Geiselfrage und mit der Inhafthaltung ohne Prozeß auseinander. Seine Ausführungen endeten in der Forderung der vollen Amnestierung der seit Jahren in Deutschland ohne Urteil in Haft Gehaltenden und der nur durch verändertes Recht bzw. Rechtsbeugung Verurteilten.

Anglo-ägyptischer Vertrag fertig

London. Nach Meldungen aus Kairo ist der militärische Teil der anglo-ägyptischen Verhandlungen abgeschlossen. Der neue Vertrag werde, wie die „Times“ meldet, den Charakter eines Freundschafts- und Bündnisvertrages haben. Eine der bemerkenswerten Maßnahmen bestche darin, daß die Verteidigung Ägyptens und des Suezkanals gegen ausländische Angriffe von Ägypten selber und nicht mehr von England werde übernommen werden. In der Uebergangszeit, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, wo die ägyptischen Streitkräfte die Verteidigung selbst übernehmen könnten, werde die britische Garnison aufrechterhalten werden. Sie werde jedoch nicht, wie bisher, ihren Hauptquartier in Kairo haben, sondern nach der Wüstenstadt Ismailia verlegt werden. Nur das Hauptquartier werde in Kairo verbleiben. Gleichzeitig mit der Verhängung der ägyptischen Streitkräfte solle die britische Garnison verringert werden. Andererseits würden die in Ägypten stationierten britischen Luftstreitkräfte erhöht werden und in Alexandria sollten Land- und Marinegruppen stationiert werden. Die ägyptische Regierung werde sich übererits verpflichten, gute Straßen zu bauen, um die schnelle Beförderung der britischen Streitkräfte von Ismailia nach anderen Zielen Ägyptens im Notfall zu ermöglichen.

In Kürze

Budapest. Budapest Blättermeldungen zufolge wurde Adolphe Habsburg, die Tochter der Kaiserin Rita, die gegenwärtig in Oesterreich weilt, zu einer Reise nach Ungarn eingeladen.

Wien. Starckenberg hat das vorjährige Verbot des Startes österreichischer Sportler in Deutschland widerrufen. Diese Entscheidung hat er mit Rücksicht auf die kommende Olympiade in Berlin getroffen.

Madrid. In Villalba unweit Madrid deckte die Polizei eine Geheimniskammer der faschistischen Partei, der sogenannten spanischen „Falanga“, auf. Im ganzen Lande wurden Sonntag Verhaftungen von Faschisten vorgenommen. Mehr als tausend Personen wurden verhaftet.

Jerusalem. Aus Hebron wird gemeldet, daß dort ernsthafte Zusammenstöße zwischen Arabern und Militärs erfolgt sind. Ein Araber wurde bei der Schießerlei getötet und drei verletzt.

Kanking. Auf dem hiesigen Flugplatz trafen neun Flugzeuge ein, deren Piloten von der Avanturarmee desertierten. Die Piloten haben sich verpflichtet, die Kanfing Regierung zu unterstützen. In Hongkong sind 14 Piloten mit ihren Flugzeugen gelandet, welche bisher in der Avanturarmee dienten. Auch sie haben das Treuegelöbniß für die Kanfing Regierung abgelegt.

Reims. In Verbindung mit dem Landarbeitstreik wurden Massenverhaftungen unter den Streikagitatoren und Streikführern vorgenommen.

Madrid. In dem Orte Miguellurra (Provinz Ciudad Real) wurden bei einem Feuergefecht zwischen politischen Gegnern zwei Personen getötet und zehn verletzt, darunter vier Lebensgefährlich.

Tagesneuigkeiten

Das Gesicht Europas

„König Eduard hat ein Dekret erlassen, das den königlichen Leibgardisten erlaubt, sich zu rasieren. Bisher waren sie verpflichtet, einen Vollbart zu tragen.“

„United Press“, London

„Ein Professor aus der japanischen Hafenstadt Nakodate hat ein chemisches Mittel erfunden, das auf zuverlässig wissenschaftlichem Wege Mut erzeugt. Die „Mut-Medizin“ ist ein Alkaloid, das in die Blutbahn eingespritzt wird.“

„Nationalzeitung“, Basel

„Die Reichsfachschaft „Artistik“ hat verboten, Vortragsstücke oder Vorträge aufzuführen, in denen Angehörige der Wehrmacht oder des alten Heeres eine komische Charakterisierung erfahren. Die deutsche Wehrmacht und die deutsche Uniform müßten über jede Art von Spott oder Verächtlichmachung erhaben sein.“

„Deutsches Nachrichten-Büro“

„Ich bewundere die Sowjetliteratur, die Sowjetreligion der Arbeit, die Begeisterung dort für die Arbeit und ihre Vorkämpfer. Ich liebe diese Literatur, weil sie tatsächlich und am besten erzahlt.“

Der Schriftführer Vata im „Prager Tagblatt“

„Hat eine Partnerin jüdisches Aussehen oder, falls er selbst Jude ist, ein rein arabisches Aussehen oder hat sie einen rein jüdischen Namen oder Vornamen, so wird der Mann zumindestens mit der Möglichkeit gerechnet haben, sich mit einer jüdischen Person geschlechtlich zu vereinigen, er ist daher strafbar.“

„Deutsche Juristenzeitung“, Berlin

„Die 27jährige Maria Erben versuchte sich mit Leuchtgas zu vergiften und ihre beiden Kinder, den vierjährigen Hans und den anderthalbjährigen Ernst, in den Tod mitzunehmen. Die drei Menschen konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Da die Tat der Maria Erben als Mordversuch angesehen werden muß, wird die Lebensmüde vor das Straßengericht gestellt.“

„Neues Wiener Journal“

„Das Merkwürdigste an der deutschen Neuwendung ist, wie vor allem ausländische Besucher feststellen können, daß die Säle in Deutschland viel zu klein geworden sind, und daß das Volk zur Gemeinschaft geradezu drängt. Wenn jedoch Deutschland von einem Taumel der Zusammengehörigkeit erfaßt ist, so ist das nicht Weßel, sondern Erleben des wahren Sozialismus.“

Dr. Ley auf dem Gothaer Parteitag, Juni 1936

500-Jahresfeier der Basler Kompaktaten. Die Stadt Zglau gedachte Sonntag durch eine große Erinnerungsfeier unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und Delegationen des 500. Jahrestages der Basler Kompaktaten, deren Bedeutung Universitätsprofessor Dr. Simát in einem Vortrag hervorhob. Prof. Dr. Wöhrer hielt eine Rede in deutscher Sprache. Dem Stadtrat sind 63 Begrüßungsschreiben von den Präsidenten der Ministerien, der Rektorate der Universitäten und Klüben zugekommen. Am Rathaus wurde eine Granit-Gedenktafel enthüllt, die die Inschrift trägt: „Auf diesem Platz wurden am 5. Juli 1436 die Kompaktaten verkündet, wodurch das Basler Konzil die Tscheden und Mährer, die das Altarchiepiscopat in beiden Formen empfingen, als wahre Söhne der allgemeinen Kirche anerkannte.“

Lastauto zermalmt zwei junge Menschen. In Prag-Aoskice ereignete sich Dienstag gegen 20 Uhr ein schweres Verkehrsunfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Zu dieser Zeit fuhr ein mit Sand beladenes Lastauto, das der Chauffeur Velechovský lenkte, durch die Trebizitz-Straße, während ein Motorrad mit einem Beiwagen, das von dem Kaufmann Barak als Radler gefahren wurde, in eine Seiten-gasse abbiegen wollte. Der Lenker des Motorrades mußte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, scharf bremsen. Dabei wurden der Soldat Rudolf Štěpánek vom 151. Art.-Reg., der im Beiwagen mitfuhr und die 17jährige Ludmila Zemánková, die rückwärts auf dem Tandemsaß, heruntergeschleudert und fielen direkt unter die Hinterräder des schweren Lastautos. Sie wurden überfahren und waren beide auf der Stelle tot. Der Chauffeur des Lastautos wurde in Haft genommen.

Eine Zeitschrift der Sozialversicherungsanstalt. Anlaßlich des zehnjährigen Jubiläums unserer Sozialversicherung hat die Zentralsozialversicherungsanstalt eine Zeitschrift herausgegeben, deren äußere Form schon gewinnend ist. Die Schrift ist eine eingehende Darstellung der Entwicklung und der Leistungen dieser großen Anstalt, deren Bedeutung wir anläßlich des Jubiläums schon gewürdigt haben.



Der Schuß im Völkerbund

Während einer Völkerbundsitzung verübte bekanntlich vor wenigen Tagen der Emigrant Stephan Lutz Selbstmord. Hier wird der Unglückliche, der wenige Stunden später seinen Verletzungen erlag, aus dem Völkerbundpalast getragen.

Belgischer Freiballon bei Ostrau zur Landung gezwungen. Dienstag nachmittags gegen 5 Uhr flog in geringer Höhe über Mähr.-Ostrau ein Ballon. Kurz darauf startete ein Gendarmen-Jagdflugzeug, das den Ballon verfolgte und ihn gegen 6 Uhr zwang, bei der Gemeinde Gut im Teschener Bezirk niederzugehen. Am Landungsplatz traf Gendarmerie und Polizei ein, welche feststellte, daß es sich um einen belgischen Sportballon handelt, der von Polen her tschechoslowakisches Staatsgebiet überflog. Die vierköpfige Besatzung wurde bis zur Überprüfung aller Umstände in Gewahrsam genommen und der Ballon beschlagnahmt.

Neun italienische Flieger von Abessinern massakriert? Bis hier nur inoffiziell bestätigten Meldungen aus Rom zufolge mußten drei italienische Flugzeuge, die von Addis Abeba nach der Provinz Schima flogen, notlanden und wurden von Abessinern überfallen, welche neun italienische Offiziere ermordeten. Unter den Toten befinden sich auch der Vertreter des Generalstabes des tschechoslowakischen Luftwaffen in Ostafrika und ferner der bekannte italienische Flieger Locatelli. Der als erster im Jahre 1919 die Anden in Südamerika überflog und außerdem zahlreiche Flüge über Grönland und in der Arktis durchführte.

Polizei und Trunkenheit. Trotz des durch die Wirtschaftskrise verminderten Konsums an alkoholischen Getränken beträgt die Zahl der Verhaftungen wegen Trunkenheit in den letzten Jahren durchschnittlich 20% aller Verhaftungen in Prag. Wenn man bedenkt, daß die Polizei doch nur in den dringendsten Fällen einschreitet und die zahlreichsten Fälle der vornehmen Lokale ihren Mäusen im Auto heimfahren, so daß die Zahl der Betrunknen wesentlich höher ist, müßte man die Zahl wohl vervielfachen. Im Jahre 1935 waren es 3400 Personen, darunter 386 Frauen. Unter diesen sind 200 Prostituierte und Kellnerinnen. Jugendliche unter 24 Jahren waren 250. Die größte Zahl der Trinker stellen die Arbeiter, besonders die der Schwerindustrie, zu denen gibt die hohe Zahl von 131 Chauffeuren und ebensoviel Kutschern. Die steigende Zahl der Verkehrsunfälle ist zum großen Teile auf das Konto des Alkoholkonsums der Fahrgastensitzer zu setzen und ein strenges Verbot des Genusses alkoholischer Getränke vor und während der Fahrt, wie dies in den nordischen Staaten und der Schweiz für die staatlichen Kraftfahrer bereits besteht, wäre auch bei uns nötig.

Vergiftung durch Fische. Eine aus Bagdad mit primitiven Transportmitteln durch die heiße syrische Wüste, beförderte und unterwegs verdorbene Fischladung, welche ausschließlich an die arme Jerusalemer Bevölkerung verkauft wurde, hat eine Massenvergiftung verursacht. Es werden bisher rund 400 Erkrankungen und ein Todesfall gemeldet.

Sitewelle in Amerika. Seit vier Tagen herrscht in den Getreidestaaten des amerikanischen Mittelwestens ungewöhnliche Hitze, die die Dürreschäden weiter erhöht. Das ganze Gebiet vom Felsengebirge bis nach West-Kentucky zeigt durchwegs Höchsttemperaturen bis zu 50 Grad Celsius. Die Ernten in Minnesota und im Gebiete von Nord- und Süd-Dakota werden als vernichtet angesehen. Bis jetzt dürfte der durch die Hitze verursachte Schaden etwa 300 Millionen Dollar betragen. In verschiedenen Städten birst sogar das Straßenpflaster. In Nord-Dakota ist der Hitze sehr viel Kleinvieh zum Opfer gefallen. Zweihunderttausend Farmer bedürfen sofortiger Hilfe.

Der australische Reformflieger Jimmy Melrose, der einige Flüge von Australien nach England und zurück absolvierte, kam beim Abflug seines Flugzeuges zwischen Melbourne und Adelaide ums Leben. Ein Freund, der ihn begleitete, wurde ebenfalls getötet. Melrose war erst 23 Jahre alt.

Neuer Rekord. Nach Abschluß der zweitägigen Feiern des amerikanischen Unabhängigkeitstages wurde festgesetzt, daß an diesen beiden Tagen insgesamt 444 Personen bei Unfällen aller Art getötet worden sind. Am Samstag und Sonntag sind allein 254 Personen bei Autounfällen getötet worden. 104 Menschen ertranken, sieben wurden beim Abbrennen von Feuerwerk getötet. Im vorigen Jahr betrug die Zahl der Toten 218.

Buddhistische Pilger ertranken. Eine mit über 100 Buddhisten besetzte Dschunke kenterte auf dem Tschiliangfluß westlich von Tschunking (Szechuan). 60 Pilger ertranken, die übrigen konnten sich durch Schwimmen retten.

3000 Brieftauben sind in Belgrad aus der Tschchoslowakei eingetroffen und werden am Nationaltag zum Rückflug nach der Tschchoslowakei freigelassen werden. Ein ähnlicher Flug fand bereits im Vorjahr statt.

57 Millionen Rundfunkhörer. Auf der Konferenz der Internationalen Rundfunk-Union in Lausanne, an welcher Vertreter von 23 europäischen Sendegesellschaften und Delegierte der beiden amerikanischen Konzerne National und Columbia, des Rundfunks in Holland, Indien und des Radio Ranting teilnahmen, machte der Vorsitzende Lambert interessante Angaben über die Verbreitung des Radios. Nach den Berichten aus den einzelnen Ländern gibt es jetzt auf der Welt insgesamt 57 Millionen Empfangsgeräte und rund 230 Millionen Hörer.

Ein sowjetrussischer Frachtdampfer mit 900 Mann Besatzung und Passagieren lief im Nebel auf der Kurileninsel One-Kotan auf Strand. Das Schiff hat schweren Maschinenschaden. Passagiere und Besatzung befinden sich in verunsicherter Lage, da Hilfskräfte infolge des starken Nebels nicht an die Unfallstelle gelangen können.

Ein siebenjähriger Mörder. Chicago steht unter dem Eindruck eines seltsamen Mordes, der zuerst den Gangstern zur Last gelegt wurde, dessen Aufklärung aber aller Wahrscheinlichkeit nach noch viel grauenhafter ist. Eine bekannte Ledbedame von Chicago, Florence Castle, wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie lag fast unbesiegt im Badewannenrand. Ihr Schädel war mit einem Nagel zertrümmert worden. Die Polizei erfuhr von dem Mord dadurch, daß ihr siebenjähriger Sohn Jimmy sich auf das Kommissariat begab und mit völliger Ruhe den Hergang der Tat, der er beigewohnt habe, erzählte. Der Mörder sollte ein Neger von riesenhaftem Wuchs sein, den Florence Castle mitgebracht haben sollte. Der Junge trug bei seinem Besuch auf der Polizei seinen Sonnenanzug und gab eine so genaue Schilderung, daß die Beamten stübigen wurden. Nachforschungen haben ergeben, daß niemand an diesem Abend Florence Castle in Begleitung eines Negers gesehen hat. Sie ist vielmehr allein nach Hause gekommen. Höchstwahrscheinlich ist das siebenjährige Kind selbst der Täter. Jimmy soll keine Mutter gehabt haben. Er wurde in der bei Schwerverbrechen üblichen Weise fast zwölf Stunden hintereinander vernommen. Selbstverständlich zeigte er keine Ermüdung und widersprach sich nicht ein einziges Mal.

Schwere Stürme und katastrophale Wellenbrüche verursachen in der nördlichen Nordsee, im Bessarabien und in der Bulowina verheerende Ueberschwemmungen. In einigen Gegenden wurde der Eisenbahn- sowie der Landstraßenverkehr unterbrochen. In Dorchoi schlug der Blitz in ein Haus ein, hierbei wurden drei Anaben getötet, zwei andere schwer verwundet.

Indertbrand. Das Fabrikgebäude des Elektrizitätskonzerns auf Villa-Effingen, in den Stockholmer Schären, wurden von einem Großfeuer vollständig zerstört. Der Schaden dürfte sich nach vorläufigen Schätzungen auf fünf bis sechs Millionen schwedischer Kronen belaufen. Man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist.

Zwei Dorfbrände in der Slowakei. Die zwei slowakischen Gemeinden Satorov und Babka wurden von katastrophalen Bränden heimgesucht. In Satorov wurden Montag abends 13 Wohnhäuser mit den anschließenden Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flammen. In Babka brach Dienstag mittags das Feuer im Hause einer Bäuerin aus und verbreitete sich in wenigen Augenblicken auf weitere 14 Gebäude. In beiden Fällen soll die Ursache in schadhafte Kaminen zu suchen sein.

Lastauto stürzt ab. Unweit der Stadt Lápoto stürzte ein Lastautomobil mit 22 Mitgliedern eines Sportklubs in einen Abgrund von einer Brücke. Zwei junge Sportler waren auf der Stelle tot, vier andere wurden verwundet.

Der reichste Scheit der Welt. Der reichste Scheit der Welt befindet sich zur Zeit in England, wo er aus Anlaß des Geburtstages König Eduards VIII. geachtet wurde. Es ist der Herrscher der Perleninsel Bahrein, Hamad ibn Ysahid Khasifa, dessen Jahresertrömmen auf zwei Millionen Pfund geschätzt wird. Dieser Reichtum strömt ihm aus den natürlichen Schätzen seines märchenhaften Reiches zu. Dieses hat nur 120.000 Einwohner, von denen etwa ein Viertel Perlenfischer sind. Der Scheit hat selbstverständlich das Monopol und beherrscht den ganzen Perlenexport seiner ergiebigen Insel.

Die Flotte Napoleons wird gehoben. In der Nacht von Kufur fand die ersten Arbeiten zur Hebung der napoleonischen Flotte in Angriff genommen worden, die in der berühmten Seeschlacht von Kufur 1798 von Nelson verfenkt worden ist. Das französische Unternehmen, das diese Arbeiten finanziert, hat sie dem italienischen Ingenieur Seminazi übertragen, der als einer der besten Fachleute auf diesem Gebiete gilt. Es handelt sich zunächst darum, die genaue Lage der versenkten Schiffe festzustellen, die durch die Anschwemmungen des Nils vollkommen mit Sand verbedet sind. Diese Sand- und Schlamm-schicht dürfte mehrere Meter betragen. Troßdem die Hebung der Schiffe sehr kostspielig sein wird, dürfte sie sich rentieren. Man nimmt an, daß in den Wracks sich neben Gold auch noch viele Kunstschätze befinden, die Napoleon aus Ägypten nach Frankreich schaffen lassen wollte.

Das Jubiläum des Hörnchens. Ungarn bereitet sich zum 250jährigen Jubiläum des in der ganzen Welt bekannten halbmondförmigen Gebäckes vor, das am bekanntesten unter dem Namen „Hörnchen“ oder „Kipfel“ ist. Dieses Gebäck ist während der Belagerung Wiens durch die Türken 1688 geschaffen worden. Eines Nachts hörten die Arbeiter einer Backerei verdächtige Geräusche und stellten fest, daß die Türken einen Stollen gruben, um die Stadtmauer in die Luft zu sprengen. Sie alarmierten die Truppen, und der Angriff wurde abgeblagen. Am nächsten Tage dankte der Kaiser den braven Bäckern, und der Bäckermeister namens Wendel beschloß, zur Erinnerung an diese Heldentat ein Brot in der Form eines Halbmondes zu backen. Zu den Feiern in Budapest, die vom internationalen Bäckerverband veranstaltet werden, erwartet man über 3000 Delegierte der Bäckereiverände der ganzen Welt. In feierlicher Prozession soll ein Riesenhörnchen dem Bürgermeister übergeben werden, der seinerseits den Armen der Stadt Brot verteilen wird.

Das erste Café in Indien. In Haiderabad ist das erste Café in Indien eröffnet worden, das einen sensationellen Zulauf hatte. Diese Meldung mag sehr merkwürdig klingen, denn Indien ist neben Brasilien eines der ersten Kaffee produzierenden Länder der Welt. Aber bis jetzt ist in Indien fast allgemein nur Tee getrunken worden, und es gibt überall Tausende von Teestuben. Die indischen Kaffeeproduzenten haben sich bis zur Krise einem Inlandverbrauch des auf allen Weltmärkten begehrten Produktes entgegengestellt. Aber seit der Kaffeekrise, die auch den Export indischen Kaffees lahmlegte, hat die Tendenz vollkommen gewechselt, und jetzt macht man in Indien für das Kaffeetrinken sogar öffentliche Anschläge Propaganda. Die Aker allerdings stammen, wenn sie lesen, welche Vorzüge der Kaffee vor dem Tee haben soll.

Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Wechselnd bewölkt, vom Westen her zunehmende Gewitterneigung, sehr warm. Im Karpatengebiet noch vorwiegend trocken. — Wetterausichten für Donnerstag: Anbauer der sehr warmen Witterung; an vielen Orten Gewitter. Am Westen des Staates jedoch bereits ein wenig kühler.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus den Programmen:

Donnerstag

Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten, 12.35: Mittagskonzert, 18.50: Volkstheater, 18.05: Deutsche Sendung: Stimmen der Heimat: Autofahrt im Böhmerwald. — Sportvorlauf, 18.45: Deutsche Presse, 22.25: Konzert. Sender S.: 7.30: Leichte Musik, 14.30: Populäres Konzert auf Schallplatten, 15.15: Deutsche Sendung: Prof. Dr. Stein: Kinderklub und Jugendfürsorge, 15.30: Unparthische Lieder, 15.50: Deutsche Presse. — Bräun: 12.00: Populäres Konzert, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Soziale Informationen, Dr. Marburg: Sanitäre Einrichtungen der Stadt Brünn, 20.30: Franz. Radiokonzert, 21.10: Rundfunkorchesterkonzert. — Mähr.-Osterr.: 18.10: Deutsche Sendung: Pfeffer; Majarek und die Religion. — Slawetzkonzert.

Der Zug wartet auf uns

Wir fuhren alle drei: Annette, Fisch und ich ans Schwarze Meer. Jung waren wir, übermütig und trunken von Leben, Sonne und Meer. Nun wollten wir einen Ausflug nach Bugas, nach dem herrlichsten Strande des Schwarzen Meeres, machen. Das Schwarze Meer ist ziemlich groß, viele Länder begrenzt es, also muß man genau sagen, wo der Ort der Handlung liegt. In Westarabien war es, in Budaki, wo man nur Meer und weite, unendliche Steppen vor sich hat. Himmel, Meer und Steppe — eine lautlose, in der Bewegtheit doch ruhende Welt.

Wir hatten unsere Badekur hinter uns und wollten nun über die Steppen schlendern. Wir gingen zunächst einmal nach Allezmann, das früher einmal eine türkische Stadt gewesen sein soll; wir bewunderten dort alles „Türkische“, vor allem aber ließen wir uns hier die herrlichen Fische und den gesegneten Kaviar schmecken. Als wir uns mit diesen Lederbissen satt gegessen hatten, wanderten wir nach Schabo, einer Ortschaft, die nur aus Weingärten zu bestehen scheint. Aus allen Ecken töhnten die Reute zur Traubentur hierher. Trauben, Trauben, Trauben, überall sieht man nur Trauben! Und Fische und Wein... Von hier aus sollten wir endlich nach Bugas fahren, um an diesem herrlichen Strand unseren Abschied vom Schwarzen Meer zu feiern. Wir mieten irgend ein primitives Fuhrwerk (andere gibt es auch gar nicht). Bis zum Bahnhof ist es eine gute Stunde Fahrt. Wir nehmen im „Wagen“ Platz, der Fuhrmann kreißt das Pferdchen an und das beginnt uns über Steppen, Wiesen und Hügel zu schleppen. Als wir auf der Spitze eines Hügelchens angelangt waren: was sehen wir? O Gott, der Zug ist schon auf den Bahnhof eingelangt! Fünf Minuten hatte der Zug zu stehen, wir aber wenigstens noch eine Viertelstunde Fahrt!

Wir machen nicht leicht — vor lauter Uebermut fahren wir weiter. Ob ein Wunder geschieht, damit wir noch rechtzeitig den Zug erreichen? Wir sind so ausgelassen und lachen so unbekümmert in unserer Sorglosigkeit und balkanischer Gemütslichkeit, daß wahrscheinlich unser helles Lachen bis zum Bahnhof dringt. Was ist geschähe? Der Zug steht noch immer, obwohl die Abfahrtszeit schon vorüber ist...! Nun kommt unsere Tollheit keine Grenzen mehr. Spaffend fangen wir an, unsere Strandschirme zu schwenken, — dem Zuge winken wir zu, er möge doch noch ein bißchen warten und sind dabei fast überzeugt, daß er im nächsten Augenblick uns vor der Nase wegfährt und nur des Spieles halber fahren wir weiter. Lachen dabei ausgelassen, winken wieder mit den Schirmen — es ist ein Leichtes, uns zu sehen — und oh Wunder! Der Zug steht noch immer! Wo schauen auf die Uhr, um ganze fünf Minuten ist schon die Wartezeit überschritten, — wir treiben den Kutscher an — daß er und sein Pferd nur so schnaufen. — Endlich sind wir doch glücklich angelangt. Wir rennen wie besessenen zum Zuge... da kommt uns der Schaffner gemächlich entgegen und meint, wir brauchen uns gar nicht so zu eilen, der Zug wartet ja schon volle zehn Minuten auf uns...

Es erwies sich, daß das Reizepublikum unsere lustige Wächtergruppe bemerkt und den Schaffner gebeten hatte, er möge mit der Abfahrt noch einige Minuten warten; der Zug sei ja ohnehin nur ein Vergnügungszug... Und der Schaffner war einverstanden. Glücklicher Balkan! Wo in der Welt kann man noch so etwas erleben?

Unser Abenteuer ist noch nicht zu Ende. Dieser Zug hat überhaupt keine Personenzüge, sondern ist ein Lastzug... Also gibt es keine Waggons mit Sitzgelegenheit. Man kann nur sitzen. Wären wir nur schon in einem dieser Waggons! Aber die Stufen sind so hoch über dem Erdboden, daß wir sie nicht zu erklimmen vermögen. Aber es ist vorgefertigt! Drei „Kavaliere“ stehen bereit, die uns einfach in den Waggon hineintragen müssen. Nun sind wir im „Coupé“ ohne Bänke. Man muß einfach auf dem Boden niederhocken. Und wieder war vorgefertigt — auch das haben die „Kavaliere“ bewerkstelligt. Ein bunter Bauernteppich liegt auf dem Boden ausgebreitet. Wir finden es so wunderschön. Wir lassen uns nieder, schlagen die Beine übereinander nach türkischer Art und der Schaffner legt ein Badschisch (Trinkgeld), auch nach türkischer Art. Er hat sich nicht zu beklagen — wir sind so maßlos stolz, so als „Prinzessinnen“ behandelt zu werden, daß wir uns auch dementsprechend gebärden...

Unter Lachen, Singen und Scherzen geht die Fahrt nach Bugas. Endlich sind wir ans Ziel gelangt. Der ganze Zug — Reisende und Schaffner, Mechaniker, Heizer, tauchen im Meer unter... Sie haben ja Zeit genug. Auf dem Balkan hat man immer Zeit. Auch die Büge. Dieser Zug war überhaupt Alleinherrscher auf der Strecke von Schabo bis Bugas — keine Kontrolle wagt sich bis zu dieser entlegenen Steppe...

Die Welt gehört uns — das Meer auch — nach solch einem Abenteuer! Wir schwimmen, jaulen, sind toll. Plötzlich erinnern wir uns: Oh, du lieber Himmel, diesmal dürfen wir den Zug nicht verpassen, sonst bleiben wir mitten in der Steppe über Nacht! Erschrocken schauen wir, wo die Zugführer sind. Da antwortet uns Lächelnd der Schaffner — jetzt in Badehosen und vom Meereschaum umhüllt — wir sollen nur ruhig weiter baden, — er werde uns schon rechtzeitig rufen, ehe der Zug abgeht...
O, du glücklicher Balkan!

Kabinettsumbildung in Bulgarien Cankow-Männer in der Regierung Ein Erfolg der Schacht-Reise

S o f i a. Die bulgarische Regierungskrise wurde Samstag durch eine Rekonstruktion in einigen wenigen Stunden gelöst. In den Mittagsstunden hat Kosefjanow, nachdem er seine Demission gegeben hatte, bereits sein zweites Kabinett gebildet, das sofort vom Jaren Boris genehmigt wurde. In der neuen Regierung verbleiben in ihren Reihen: K o s e f j a n o w — Vorsitz und Aussenere; General B u k o w — Krieg; G u n e w — Finanzen, W a l e w — Handel und Industrie; G a n e w — öffentliche Arbeiten. Neu treten in das Kabinett ein: K u j a d a r o w — Eisenbahnen (er hatte dieses Ressort im Kabinett Tschew inne); Prof. W i s h a j k o w — nationale Kultur (Sanminister im Kabinett Driafschew); W a s i l e w — Landwirtschaft (bisheriger Gouverneur der Landwirtschaftlichen Bank); K a r a b j o s o w — Justiz (Präsident des Kassationshofes im Kabinett Tschew); K r a s n o w s k i — Inneres (Vorsitzender des Obersten Rechnungshofes).

Kozuharow und Wischajkoff sind Exponenten der nationalsozialistischen Cankow.

B e w e g u n g, deren Vorsitz der Dittlerismus und Faschismus ist. Driafschew war früher Driafschew-Anhänger. Man nimmt an, daß sich in der neuen Regierung der Einfluß Cankow's stark fühlbar machen wird, was schon eine Reaktion bei den übrigen Parteien hervorruft, die das neue Kabinett mit größter Unzufriedenheit aufnehmen. In landwirtschaftlichen Kreisen spricht man bereits von der Notwendigkeit des Zusammengehens aller landwirtschaftlichen Gruppen. Es muß auch mit einem Anwachsen der Volksfront gerechnet werden. Eingeweihte erwarten deshalb einen neuen Erfolg der bulgarischen Innenpolitik, obwohl behauptet wird, daß das neue Kabinett nur ein Uebergehen zu normalen Verhältnissen sein und Neuwahlen im Herbst ausschreiben soll, wobei es zu wesentlichen Änderungen in der Regierung kommen dürfte.

Nicht ausgeschlossen ist die Annahme, daß die Annäherung an Cankow ein Erfolg Schachts ist, der bekanntlich eben in Sofia Athen und Belgrad war.

Ausland

Ergebnisse von Genf. (ru) Der gut informierte Pariser „Excelsior“ resümiert die Genfer Verhandlungen: 1. Das Gespräch Cankow-Bismarck. Deutschland ist unsere erste Sorge. Wir eilten uns und sind bereit, mit euch zusammen die Abgrenzung zu verteidigen — das habe Eden Blum gesagt. Das sei das erste wichtige Ergebnis: die Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich ist wiederhergestellt. 2. Das Dinner der Locarno-Mächte mit Beteiligung Van Zeeland's. Dabei sei der Grundgedanke der ständigen englisch-französischen Konferenz anerkannt worden und damit eine für die Friedenszeit sehr kühne Form der Allianz zwischen den beiden Weltmächten. 3. Schließlich, die für die nächste Zukunft geplante große Konferenz der Locarno-Mächte, die angeblich bereits im Juli in Brüssel stattfinden soll. Das würde die Herstellung der Locarno-Front mit Italien aber ohne Deutschland bedeuten. Das wäre, meint die Zeitung, eine zwar verspätete, jedoch glänzende Antwort auf Hitlers Geses am 7. März.

Europäische Amnestie-Konferenz in Brüssel. Im Brüsseler Palais Eymont beginnt am Sonntag, den 5. Juli, die europäische Amnestie-Konferenz, zu der aus fast allen europäischen Staaten starke Delegationen eingetroffen sind. Die in Brüssel tagende Konferenz steht unter dem Patronat der französischen Minister: Vincent Auriol, Pierre Cot, R. Jardillier, Marius Moutet, Albert Riviere und Henri Sellier. Die Hauptredner des ersten Tages: Prof. Nils Gunnarsson (Brüssel), M. G. Franting-Westerstahl (Stockholm), M. E. Wilkinsson, Abgeordneter der Labour-Party (London) und Dr. Bohuslav Cech (Prümen) beschäftigen sich eingehend mit der Rechtslage im heutigen Deutschland und ihre Reden gipfeln in den von der gesamten Kulturwelt erhobenen Forderungen: Auflassung der Konzentrationslager, Amnestierung der politischen Gefangenen in Deutschland, Einstellung der Verfolgungen der christlichen Bekenntnisse und der Juden. Die Union für Recht und Freiheit in Prag legte der Konferenz eine ausführliche Denkschrift über den Strafvolzug im Dritten Reich vor.

Daladier über die militärische Lage. (ru) In der Sitzung des Militärausschusses der Abgeordnetenkammer hat Daladier einen ausführlichen Bericht über den gegenwärtigen Stand der französischen Wehrmacht erstattet. Der Geist der Truppen und die materielle Ausrüstung der Armee seien so beschaffen, daß man der Zukunft hoffnungsvoll entgegen sehen könne. Es werden alle notwendigen Maßnahmen ergriffen, um die Motorisierung und Mechanisierung der Truppen zu verstärken, ohne der Armee den Charakter einer vor allem der Verteidigung dienenden Wehrmacht zu nehmen. Solange jedoch die internationale Lage so aussehen werde wie heute, sagte Daladier, sei die Aufrechterhaltung der zweijährigen Dienstzeit absolut notwendig. Es ist beschlossen worden, der Verbesserung der Lebensbedingungen des Soldaten; seiner Ernährung usw. Die ernste Aufmerksamkeit zu widmen. Die Armee soll, nach Ansicht von Daladier, außerhalb jeder, der linken sowie der rechten Politik stehen, wie es auch früher der Fall gewesen sei. Jeder Versuch, die Wehrmacht in die Politik hineinzuziehen, von welcher Seite er auch kommen möge, werde auf Seiten des Verteidigungsministers auf einen energischen Widerstand stoßen.

Karl Hans Sailer frei. Genosse Karl Hans Sailer, der Hauptangeklagte in dem großen Prozeß gegen die Revolutionären Sozialisten, ist bekanntlich schwer erkrankt. Er wurde von den Ärzten für hoffnungslos erklärt und jetzt endlich auf freien Fuß gesetzt. Dagegen ist die Genossin Marie Emhardt, die gleichfalls krank ist, immer noch im Landesgericht. Sie wurde in eine dunkle und feuchte Zelle gebracht, wo sie mit zwei Frauen, von denen eine sehr schwer krank ist, sitzen muß. Die lunatischen Genossin ist dadurch schwer gefährdet. Die Genossin Kaufner, Sommer und Türnberg sind immer noch in Böllersdorf. Die vom Gericht über sie verhängte Strafe ist längst verbüßt. Aber die Polizei forciert die Urteile der Gerichte, wie es ihr beliebt.

Danziger „Volkstimme“ von neuem beschlagnahmt. Die nach zweimonatlichem Verbot zum erstenmal wieder in Danzig erschienene sozialdemokratische „Volkstimme“ wurde sofort auf Anordnung des Polizeipräsidenten von neuem beschlagnahmt.

Ausweis für den Monat Juni

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingeklammerte Wahlfonds: Bodenbach: K 3200.— (800.—), Karlsbad: K 2360.— (500.—), Reznar: K 40.— (10.—), Landstron: K 416.— (104.—), Bilsen-Dubweis: K 1760.— (440.—), Preßburg: K 120.— (30.—), Sternberg: K 2400.— (600.—), Teplich-Saaz: K 2400.— (600.—), Trautmann: K 1120.— (280.—), Troppan: K 2120.— (530.—).

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Frankreichs neue Wirtschafts- und Sozialpolitik Die Funktion des Wirtschaftsministeriums

Das Amtsblatt der französischen Regierung veröffentlicht die Befugnisse des neugebildeten Wirtschaftsministeriums für Volkswirtschaft unter Charles Spinasse und des neuen wirtschaftlichen Ministerkomitees. Die Regierung legt in ihrem Bericht an den Präsidenten der Republik auseinander, daß die gegenwärtigen Wirtschaftsprobleme mehr denn je das Bedürfnis nach einer harmonischen Zusammenarbeit der verschiedenen Wirtschaftskräfte unterstreichen. Daher sei eine Koordination der hier tätigen öffentlichen Stellen notwendig. Obwohl eine Fusion der betreffenden Stellen in den Ministerien praktisch aktuell nicht durchführbar sei, müsse doch ein eigener Minister für die Verantwortlichkeit der wirtschaftlichen Regierungsmassnahmen sorgen. In seine Kompetenz fallen alle Wirtschaftspragen, sowohl direkte als auch indirekte, in Frankreich und in den Kolonien. Namentlich hat der Wirtschaftsminister die Tätigkeit der Verwaltungsorgane auf diesem Gebiete zu koordinieren, wie die öffentlichen Arbeiten, Handel, Landwirtschaft, Post, Bergbau, Elektrizität, Brennstoffe, Handelsmarine; zu seinen Aufgaben gehören auch alle Maßnahmen, die die Produktion beeinflussen, das Studium der in- und ausländischen Wirtschaftsbewegungen, der Handelsabkommen usw. Er stützt sich dabei auf die Mitarbeit des nationalen Wirtschaftsrates, sowie auf ein Komitee der Minister mit Wirtschaftskomitees. Der Wirtschaftsminister ist von allen Weisen, die wirtschaftliche Fragen betreffen, zu unterrichten.

Das nationale Getreideamt

Ueber das vom Landwirtschaftsminister Georges Bonnet eingeführte nationale Getreideamt erfährt man folgende Einzelheiten. Dieses Amt ist eine öffentliche Einrichtung, die von einem Generalrat geleitet wird, in dem die Landwirte, Verbraucher, Mühlenbesitzer, Bäcker und Kaufleute vertreten sind. Analoge Räte bestehen in den einzelnen Departements. Die bestehenden oder noch zu schaffenden Getreidegenossenschaften werden zu Exekutivorganen des Amtes; während sie bei der Einlagerung und Entverteilung mit dem Handel zusammenarbeiten, bleiben ihnen die Einkäufe bei den Produzenten allein überlassen. Das Getreideamt legt die Preise des Getreides, des Mehls und des Brotes fest; die Regierung wird bloß bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den interessierten Berufsgruppen eingreifen. Das Amt übt ein Monopol für Ein- und Ausfuhr von Getreide aus und ergreift die notwendigen Maßnahmen, um die Verbrauchsbedürfnisse zu befriedigen und eventuelle Entschärfungen auszunutzen. Ferner sorgt es für rasche Bezahlung der Einkäufe und eventuelle Vorstüsse.

Die neuen Sozialgesetze

Die Arbeitsgesetze vom 20. Juni regeln die Fragen des Urlaubes, der 40-Stundenwoche und der Tarifverträge. Die befristeten jährlichen Urlaube kommen allen Arbeitnehmern, auch den Lehrlingen, zu; sie haben nach einjähriger Betriebszugehörigkeit eine Mindestdauer von 15 Tagen, von denen mindestens zwölf Arbeitstage sein müssen; nach sechsmonatiger Betriebszugehörigkeit beträgt die Mindestdauer des Urlaubes eine Woche. Bei der Bezahlung des Urlaubes müssen auch Familienzulagen, Naturalleistungen und andere Sonderbezüge berücksichtigt werden.

Die 40-Stundenwoche erstreckt sich auf alle industriellen, kaufmännischen, handwerklichen und genossenschaftlichen Betriebe privaten und öffentlichen Charakters und auch auf die Krankenhäuser, sie kommt Arbeitern und Angestellten zugute. Sie darf nicht zur Kürzung des Wochenlohnes führen. Die Landwirtschaft wird von der 40-Stundenwoche nicht erfaßt, aber die Regierung hat zugesagt, den landwirtschaftlichen Arbeitern ausgleichende Vergünstigungen zuzulassen.

Was schon alles erzählt wird...

Genf. Die jugoslawische Delegation demontiert auf das entschiedenste die Gerüchte, wonach sie im Namen der jugoslawischen Regierung die Regierungen von Frankreich und Deutschland befragt habe, welchen Standpunkt diese einnehmen würden, wenn im Falle einer Gabsburger-Restaurierung jugoslawische Truppen in Oesterreich einmarschieren würden.



Rollschuhlaufen — auf dem Kopf
Eine fabelhafte künstlerische Leistung, der „drei Arcos“, die auf dem Kopf Rollschuh laufen.

Selbstmord auf Bestellung

Von J. Kaut

Der Verkehr auf der Brücke über die Themse war völlig in Unordnung geraten. Die bekannten zweiseitigen Londoner Autobusse standen in langen Reihen, dazwischen Taxi und andere Autos und Passanten in dichten Gruppen.

Ein Autobus war in schneller Fahrt über die Brücke gefahren. Plötzlich warf sich vor das große gelbe Fahrzeug ein junger Mann, offensichtlich in der Absicht, sich überfahren zu lassen. Aber der Autofahrer hatte rasch abgebremst. Ehe die Räder des Wagens den Mann berührt hatten, stand der große Wagen mit knirschenden Bremsen. Der Selbstmörder aber erhob sich rasch, als er sah, daß ihn die Geistesgegenwart des Wagenführers gerettet hatte. Er war durch die erschrockene Menge gelaufen, hatte sich auf das hohe Geländer der weitgespannten Brücke geschwungen und schreiend stürzte nun die Frauen auf dem Gehsteig zu dem Mann empor, der das flüchtige Skelett der Brücke behend erkletterte. Jetzt, jetzt würde er sich in die Tiefe stürzen, wo die braunen Fluten der Themse sich dahinwälzten. Ein großer, dicker Mann aus der Menge der Passanten sah hinauf, gespannt, was nun geschehen werde. Nun nahm er langsam die Pfeife aus dem Mund, blies den Rauch aus und schrie durch die hohe Hand mit lauter Stimme hinauf zu dem Selbstmörder: „Hallo, Junge, steig noch einmal herunter. Ich habe eine Arbeit für dich!“

Wirklich, der Selbstmörder hielt einen Augenblick inne und horchte auf die Stimme aus der Tiefe. Ein Wachmann war indessen herbeigeeilt, unten am Ufer der Themse war ein Boot gelöst worden und bewegte sich der Mitte des Flusses zu, um den Mann aufzufischen, wenn er ins Wasser springen wird. Der Selbstmörder ließ plötzlich eine Hand los und beugte sich vor, als ob er zum Sprunge ansetze. Schreie ertönten aus der Menge. Ruhig stand der dicke Herr und nahm die Pfeife wieder in den Mund, als sei er besorgt, daß sie ausgehen könnte. Der Schuttmann kletterte auf das Geländer. Er wollte den Versuch machen, den verdammten Narren zu retten, der aus solcher Höhe in die Themse springen will. In diesem Augenblick schrie der dicke Mann auf dem Gehsteig noch einmal, so laut, daß sein rundes Gesicht ganz rot wurde vor Anstrengung: „Nimm runter. Ich mache ein Geschäft mit dir!“ Jetzt drehte sich der junge Mann um, der da oben auf den schmalen Stahltraversen stand. Er nahm sicher und Schritt für Schritt den Weg zurück — ins Leben. Jetzt sprang er vom Geländer herunter. „Na, ich will es mit Ihnen versuchen“, sagte er zu dem dicken Gentleman. Der Wachmann war auch unten angekommen, drängte sich durch die Neugierigen und verlangte die Personalien des Selbstmörders.

„Nennen Sie am besten mit!“ sagte der Polizeibeamte. Der Selbstmörder war ein sympathischer, schmaler und blaffer junger Mann. „Warum wollten Sie da herunter springen?“ fragte jemand aus der Menge. „Haben Sie schon einmal fünf Tage gehungert? Da springen Sie auch lieber herunter, als weiter zu hungern“, antwortete der junge Mann, ein wenig unsicher mitten in der gaffenden Menge.

Jetzt menagte sich der große dicke Mann ein, dessen laute Stimme bis hinauf zum Brückenhof gedungen war. „Ich habe eine Beschäftigung für Sie. Nennen Sie, wir werden das gleich ausmachen.“

Der Schuttmann, der Selbstmörder und der große dicke Herr entfernten sich langsam. Der Schuttmann war leicht zufriedengestellt. Er notierte sich: John Short, arbeitslos, 24 Jahre alt... Sie kriegen eine Vorladung, kündigte er noch an und überließ den jungen Mann seinem Schicksal.

„Jetzt kommen Sie mit mir einen Bissen essen“, sagte der dicke Herr. Sie gingen in ein Restaurant und der dicke Mann bestellte ein Glas warme Milch und Weißbrot.

„Sie klettern selbsthaft“, sagte er dann freundlich. „Es geht. Aber man klettert nur so gut, wenn es einem gleichgültig ist, ob man herunterfällt oder nicht“, meinte John.

„Wollen Sie morgen wieder hinauffklettern?“ fragte der Mann. „Wozu haben Sie mich heruntergelockt, wenn ich morgen wieder rauf soll? Glauben Sie, man versucht Selbstmord zum Vergnügen?“

„Jetzt trinken Sie langsam Ihre Milch und essen Sie das dazu. Nur langsam, sonst wird Ihnen schlecht, wenn Sie Nahrung nicht gewöhnt sind. Morgen können Sie wieder hinauffklettern und auch herunterspringen“, sagte er dann. „Der Teufel soll Sie holen, wenn Sie mit mir schlechte Witze machen.“

„Keine Witze. Ich bin Regisseur Gordon von der Triumpfs-Filmgesellschaft. Wir drehen eben einen spannenden Film. Wir brauchen Ihren Sprung von der Themsebrücke wie Sie ein Stück Brot. Wenn Sie hinauffklettern und hinunter springen, kriegen Sie zehn Pfund. Nobel, was? Unten werden Rettungsboote sein und Sie aus dem Wasser holen. Es passiert nichts. Absolut sichere Sache.“

Der junge Mann trank seine Milch und überlegte. „Wenn Sie heute gesprungen wären“, sagte Gordon hinzu, „wären Sie erlöset. Wenn Sie morgen springen, kriegen Sie zehn Pfund und wir werden Sie öfters beschäftigen.“

„Können wir machen“, sagte John. „Dravol! Sie kommen morgen um elf Uhr in mein Büro. Da haben Sie die Adresse.“

„Gut, aber können Sie mir nicht einen Vorschlag geben? Ich will einmal ordentlich essen und in einem anständigen Bett schlafen, bevor ich — na, bevor ich an die Arbeit gehe“, sagte John.

„Abgemacht. Da haben Sie ein Pfund. Die übrigen neun Pfund kriegen Sie nach dem Selbstmord“, sagte der Filmregisseur. Dann zahlte er und ging weg: „Ich muß für morgen Vorbereitungen treffen lassen. Also, pünktlich um elf Uhr!“

Der junge Mann ging langsam seines Weges. In einem Warenhaus kaufte er sich ein Hemd, eine Kravatte und ein Paar Socken. Dann mietete er in einem kleinen Hotel ein Zimmer, legte sich ins Bett und läutete dem Zimmerkellner. Er übergab ihm den Anzug, damit er gepulvt und gebügelt werde und die Schuhe zur gründlichen Reinigung. Er bestellte ein leichtes, aber reichliches Abendessen, eine kleine Flasche Wein, zehn Zigaretten und eine Abendzeitung. Ach, das waren gemüthliche Stunden. Er aß langsam und mit Genuss, streckte die Beine aus und rauchte eine Zigarette. Jetzt läge ich schon im Sarge, dachte er. Peinlich. Es ist besser im Bett zu liegen. Er schlopfte tief Atem. Dann las er das Abend-

Tödlicher Sturz von der Leiter. In der Wohnung ihres Arbeitgebers, des Primator Dr. Waga, in Prag I. kürzte Sonntag um 15 Uhr die 47 Jahre alte Haushälterin Anna Stürel von einer Leiter. Durch den Sturz auf den Boden erlitt sie einen Bruch der Schädelbasis und eine schwere Gehirnerschütterung. Sie wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sie jedoch alsbald verstarb.

Magazin in Brand. Sonntag vormittags bemerkten Bewohner des Hauses Nr. 1189 in Prag-Sokolowich, daß aus dem Magazin der chemischen Fabrik der Firma, Madata & Co. heißender Rauch aufsteige. Sie alarmierten die Feuerwehr, die in den Lagerraum einbrang und feststellte, daß dort verschiedene Waren brannten. Die Beiräte mußten Gasmasken verwenden, um den Brand löschen zu können; zwei Feuerwehrmänner erlitten leichte Verbrennungen. Sie wurden im allgemeinen Krankenhaus behandelt. Der Brand wurde nach kurzer Zeit gelöscht, der durch das Feuer verursachte Schaden wurde bisher noch nicht festgestellt, da der Inhaber des Lagerraumes zur Zeit außerhalb der Hauptstadt weilt. Die Ursache des Feuers wird untersucht.

Besucht die Felsenstädte

Wekelsdorf und Adersbach

Weltberühmt als einzig dastehende Sandsteingebilde Die Naturdenkmäler zählen zu den beliebtesten Reisezielen tausender Touristen.

Sommerfrischen — Herrlich angelegte Bilder — Hotels: Felsenstadt Adersbach — Eisenhammer, Wekelsdorf. Prospekt durch die Felsenverwaltungen. 3496

Kunst und Wissen

Bernard Shaws „Millionärin“

ist ein Meisterwerk mit vielen Zeichen der (auch sonst bei Shaw schon zutage tretenden) Schwäche. Wenn das Uebermaß an Abschweifungen, Episoden und Seitenhieben in seinen früheren Stücken dem Umstand entsprang, daß der Autor viel zu sagen hatte, so scheint es in diesem Stück darauf zurückzuführen, daß der Autor nicht mehr bei der Sache bleiben konnte. Wenn früher das Spiel mit der Umkehrung von Vorurteilen und Moralfäden einer ernsten satirischen Absicht entsprang, so mutet es jetzt nur noch wie erworbene und bewährte Routine an. Es fehlt dieser Millionärin das Gleichmäßige, das Shaws Gestalten von Frau Warren bis zur heiligen Johanna hatten, und die Fülle an treffenden Paradoxen, vereinfachten Ueberbittlungen und grotesken Vorträtungen, die Shaw auch hier noch gelungen ist, kann über das Skizzenhafte und Oberflächliche des Ganzen auf die Dauer ebensowenig hinwegtäuschen wie das Bekenntnis zu den Menschen, die die Welt besser machen wollen als sie sie angetroffen haben, darüber hinwegtäuschen kann, daß Shaw nicht mehr die Kraft hat, diese Menschen und ihren Geist zu gestalten. Mit der Handlung seiner Stücke hat er es auch früher nicht immer sehr genau genommen; aber diesmal gerät die Handlung dauernd ins schlechthin Poffenhafte, und die Figuren, die da erscheinen: die Millionärin, die nichts als Geld, und das liebe Mädchen, das nichts als glücklich machen kann, der ägyptische Arzt, der im Namen Allahs Weisheiten spricht, der Amateurbozzer und der verpöhlte Intellektuelle, sind nicht dramatisch, sondern feuilletonistisch und oft schon konventionell geraten. Aber bei alledem erweist sich der alte Shaw noch immer als Meister des Dialogs, in dem es von spöttischen Wendungen und witzigen Pointen wimmelt (die übrigens zum größten Teil noch immer auf Kosten des Kapitalismus und der englischen Regierung gehen).

Die Aufführung in der Kleinen Bühne konnte nur einen Teil der Wirkungen hervorbringen, die

morgen springen, kriegen Sie zehn Pfund und wir werden Sie öfters beschäftigen.“

„Können wir machen“, sagte John. „Dravol! Sie kommen morgen um elf Uhr in mein Büro. Da haben Sie die Adresse.“

„Gut, aber können Sie mir nicht einen Vorschlag geben? Ich will einmal ordentlich essen und in einem anständigen Bett schlafen, bevor ich — na, bevor ich an die Arbeit gehe“, sagte John. „Abgemacht. Da haben Sie ein Pfund. Die übrigen neun Pfund kriegen Sie nach dem Selbstmord“, sagte der Filmregisseur. Dann zahlte er und ging weg: „Ich muß für morgen Vorbereitungen treffen lassen. Also, pünktlich um elf Uhr!“

Der junge Mann ging langsam seines Weges. In einem Warenhaus kaufte er sich ein Hemd, eine Kravatte und ein Paar Socken. Dann mietete er in einem kleinen Hotel ein Zimmer, legte sich ins Bett und läutete dem Zimmerkellner. Er übergab ihm den Anzug, damit er gepulvt und gebügelt werde und die Schuhe zur gründlichen Reinigung. Er bestellte ein leichtes, aber reichliches Abendessen, eine kleine Flasche Wein, zehn Zigaretten und eine Abendzeitung. Ach, das waren gemüthliche Stunden. Er aß langsam und mit Genuss, streckte die Beine aus und rauchte eine Zigarette. Jetzt läge ich schon im Sarge, dachte er. Peinlich. Es ist besser im Bett zu liegen. Er schlopfte tief Atem. Dann las er das Abend-

Prager Zeitung

auch von diesem Shaw noch ausgehen können. Nur Maria Ciss in der Titelrolle brachte mit Lebendigkeit, Sicherheit und unaufbringlichem Witz eine vollgültige Leistung zustande. Die anderen „Mitglieder des Burgtheaters“ aber wirkten — wenn man von den gerade noch möglichen Leistungen Barbara Uthss und der Herren Wolters und Zeschla absieht — wie eine Verschwörer-gesellschaft gegen Shaws Pointen. (eis)

Der Film

Nord gegen Süd

King Vidor ist einer der großen Regisseure von Hollywood: der Schöpfer des Regier-Films „Sal-lislab“, der naturalistischen „Strahmenszene“, der düster-poetischen „Hochzeitsnacht“ und des sozialen Bildes „Unser tägliches Brot“ — Ein Künstler, der immer neue Themen und Stile gesucht hat, immer dem Klischee und der Routine ausgewichen ist, immer Menschen menschlich und Filme filmisch sah. Wenn er nun einen historischen Roman verfilmt hat, dann durfte man etwas Besonderes erwarten. Aber die Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen.

Gewiß ist dieser Film aus dem amerikanischen Bürgerkrieg besser und echter gemacht als die historischen Kostümfilme, die sonst aus Hollywood zu kommen pflegen. Gewiß hat King Vidor für gute Darsteller (ja, mehr noch, für ein gutes Ensemble) gesorgt und die sinnliche Tragik eines kapitalistischen Krieges (den die Ausbeuter der Sklavenarbeit in den Südstaaten gegen die Ausbeuter der „freien“ Arbeit in den Nordstaaten verloren) im Spiegel menschlichen Schicksals abzubilden versucht. Aber es ist ihm nicht gelungen, mehr als eine respektvolle Leistung zu liefern, die dauernd von der Nähe des Kitsches und der Konvention bedroht ist.

Die Hauptfigur daran dürfte der Roman tragen, der hier verfilmt wurde: er heißt „Wie die Aose“ und erzählt die Geschichte einer reichen Farmerfamilie im Süden, die Vater, Sohn und Weib dem Kriege opfert, bis die Tochter am Ende mit dem aus der Gefangenschaft heimkehrenden Vetter glücklich wird. Der eigentliche Streitgegenstand des Krieges, die Sklavenarbeit der Neger, tritt hier nur wie ein Operndorn in Erscheinung, der Krieg selbst nähert sich erst ganz am Ende dem Schauspiel der Sandlung, und den größten Raum nehmen Familien-szenen voll atmosphärischer Romantik ein. King Vidor's Fehler war, daß er sich zu eng an diese Vor-



— Erst hat er mich auf den Händen getragen... — Nun und jetzt hat er dich eben fallen lassen!

lage gehalten hat, und wenn sich die Darsteller (unter denen Margaret Sullivan, Walter Connolly und Randolph Scott hervortreten), um die Belebung der Romanfiguren eifrig bemüht haben, so ist das zwar als Leistung anzuerkennen, aber in der Wirkung nicht befriedigend. (eis)

Das letzte Hindernis. Die Verbindung zwischen einem Rennpferd und der Liebe, die am Ende beide siegen, ist im Film nicht neu, und dieses amerikanische Produkt ist auch nur insoweit originell, als es die alte Geschichte mit interessanten Aufnahmen aus einem Gestüt und mit spannenden Rennplatzphotographien ausgestattet hat. Für Liebhaber von Pferden und Pferderennen ist auf diese Art mehr als in ähnlichen Filmen von früher gefragt. Und um die Liebesgeschichte, die nicht halb so aufregend ist, bemüht sich immerhin ein so bewährter Schauspieler wie Carl Gabriel, der hier die gutauschende Magde Evans zur Partnerin hat. (eis)

Sport-Spiel-Körperpflege

Arbeiterfußballer im Kampf gegen Faschismus

In Niederösterreich trafen sich am Montag, den 20. Juni, eine Prager Emigrantengemeinschaft mit unterer dortigen Ausrüstung und wurde das Spiel zu einem erhebenden Akt der Verbundenheit unserer Arbeiter-sportler mit jenen aus Deutschland. Knapp an der Grenze Hitler-Deutschlands trafen sich freie Arbeiter-sportler mit in der Emigration lebenden Sportgenossen. Viele Menschen und Freunde hatten sich eingefunden und das einwandfreie Auftreten beider Mannschaften, besonders das hervorragende Benehmen der Emigranten rang allen, auch den Gegnern, Achtung ab. Gelang es doch beiden Mannschaften, durch ein faires Spiel, ohne übliches Geschrei und Rohheiten, aber trotzdem mit Tempo und Eifer ein herrliches Spiel vorzuführen und, was das Wichtigste ist, das Publikum zufriedenzustellen. Starke Eindruck fand die Kundgebung gegen Faschismus, mitten im Spiel standen auf einmal beide Mannschaften still und gedachten durch eine Minute Schweigen mit allen Anwesenden der vom Hitler-Faschismus ermordeten Sportgenossen und gelobten, nicht eher zu ruhen bis zum Siege über Faschismus und Kriegsgefahr. Der Eindruck, den das Spiel hinterlassen hat, hat der Arbeiterbewegung unserer Stadt einen schönen moralischen Erfolg gebracht. Wir wünschen, daß noch viele Ausrüstungen sich mit dieser Mannschaft treffen.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Adria: „Das letzte Hindernis.“ C. Gable, A.
- Alfa: „Damen Welt.“ Jean Harlow, A.
- Kolona: „Das Rädel aus der Hölle.“ F. — G.
- Genau: „Nord gegen Süd.“ Regie King Vidor, A.
- Flora: „Das Gesetz der Dschungel.“ Amer. A.
- Gaumont: „Die Gans e Welt.“ A. H.
- Hollywood: „Die unsterbliche Melodie.“ D.
- Quada: „Die Adler der Lüfte.“ A. — J.
- Zwei glückliche Herzen.“ D. — Kinema, B. T. — Journal.
- Grotesken, Report. — Koruna: Aktualitäten-bühne: Journ., Grotesken. — Lucerna: „Nord gegen Süd.“ A. — Metro: „Drei Männer im Schnee.“
- Passage: „Vension Mimosa.“
- Franc. Mosch, Jr. — Praha: „Das Licht seiner Augen.“
- Staut: „Die blaue Brigade.“ Annabella, A.
- Stefanos: „Drei Männer im Schnee.“
- Alma: „Die geheimnisvolle Stadt Donozoos Tona.“ A. — Belsba: „Eva.“ D. — Carlton: „Eine Stunde mit dir.“ Chevalier. — Illusion: „Die Sekretärin.“ F. — Libo II.: „Eine Frau im Offide.“ A. — Louvre: „Die blaue Brigade.“ Annabella, Jr. — Macek: „Auf Rosen gebettet.“ F. — Olympie: „Der rote Rimpel.“

GEDENKET

bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

„Rein, geschäft. Gestern war ich närrisch. Aber heute habe ich schon Tee getrunken und Schinken und Eier gegessen. Es tut mir sehr leid, daß ich Ihnen Ihr Pfund nicht zurückgeben kann. Aber ich will es gerne abarbeiten. Argendwie.“

„Sie werden springen. Alles ist vorbereitet. Gestern wollten Sie für nichts hinunterpringen, wollten ersaufen wie ein Dumb. Heute bringen wir Sie sofort nach dem Sprung ins Bett und Sie werden ärztliche Aufsicht haben. Es wird Ihnen nichts passieren.“

„Gestern wäre ich gesprungen. Sehen Sie, ich weiß, daß zehn Pfund sehr viel Geld sind. Heute weiß ich es ganz genau. Aber ich habe mir soeben diese Brücke angesehen. Ich will nicht.“

„Es sind ein paar Minuten, ein bißl Wasser und dann ist alles vorbei.“

„Genau das habe ich mir gestern auch gedacht. Aber heute habe ich ein neues Hemd und einen vollen Magen. Sehen Sie, mich freut heute das Leben. Ich werde schon einen anderen Beruf finden. Und Ihr Pfund kriegen Sie zurück. Ich danke Ihnen einstweilen. Sie haben mir sehr geholfen.“

Und dann drehte er sich um und ging hinaus.

„Der Mann ist verrückt“, schrieb der Regisseur. „Ich hätte ihn gestern ersaufen lassen sollen. Nicht einmal einen Selbstmord kann man haben, wenn man ihn bei einem Nachmann bestellt.“